

GRABUNGSARBEITEN IM BEREICH DER BEIDEN UMFASSUNGSMAUERN

Androna besitzt nicht nur zwei Umfassungsmauern, sondern darüber hinaus auch noch einen Verteidigungsbau im Zentrum des Ortes (**Beil. 1**)¹⁹⁸. Diese Dichte von Verteidigungsanlagen und die Größe des Ortes (**Abb. 9**) führten dazu, dass Mouterde und Poidebard Androna ohne Abgrenzung in die Reihe der »centres urbains« Zebed, Hanaser, Chalkis, Sergiupolis u. a. eingliederten¹⁹⁹. Es wurde schon darauf hingewiesen, dass nicht nur bei Butler und Mouterde/Poidebard, sondern auch in den auf sie folgenden Publikationen ausschließlich das Siedlungsgebiet innerhalb des äußeren Mauerrings diskutiert wurde²⁰⁰. Die Frage nach dem zeitlichen Verhältnis zwischen innerem und äußerem Mauerring und die Beziehung beider zu dem Kastron im Ortszentrum sind von großer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte des Ortes.

Ich bin in dem Kapitel über den Erhaltungszustand der Bauten schon einleitend auf die Situation der Umfassungsmauern eingegangen und habe einzelne Beobachtungen und Thesen Butlers vorgestellt. Vor der Diskussion unserer Arbeiten zu den beiden Mauerringen seien hier noch einige, über das Vorangehende hinausgehende Fragen zu den Mauerringen und zur Entwicklung der Siedlung vorgestellt, die am Anfang unserer Grabungsarbeiten standen:

- 1) Ist die in lokaler Bautradition stehende Lehmziegelmauer²⁰¹ der ältere Mauerring, der ein ungewöhnlich großes, durch eine spätere Steinmauer verkleinertes Siedlungsgebiet umschloss, oder wurde sie erst später, in Reaktion auf ein Wachstum der Siedlung und eine vielleicht vorangegangene Zerstörung des inneren Mauerrings errichtet?
- 2) War dagegen die Basaltmauer der ältere Mauerring, der durch den äußeren Mauerring ersetzt wurde, wie viele Jahre war sie dann in Funktion? D. h., wenn sie der ältere Mauerring ist, der irgendwann durch die heutige Außenmauer ersetzt wurde, begann ihr Abbau schon in frühbyzantinischer Zeit, und was geschah – gesetzt den Fall, sie wurde fertiggestellt – mit dem umfangreichen Baumaterial?
- 3) Wie verhalten sich die zwischen beiden Mauerringen errichteten Häuser und Kirchen zeitlich zu dem Siedlungsgebiet, das die Basaltmauer umfasst? Wenn über einen bestimmte Zeit hin beide Mauerringe nebeneinander existierten, wie war dann die Kommunikation zwischen dem inneren und dem zwischen beiden Mauerringen liegenden Siedlungsbereich?

Der äußere, überwiegend aus Lehmziegeln errichtete Mauerring ist unter Sandverwehungen begraben und wesentlich besser erhalten als der innere, aus Basalt errichtete, der über weite Strecken hin nicht mehr im Oberflächenbefund greifbar ist (**Taf. 5, 1-2; Abb. 4-7**).

Ich wies schon darauf hin, dass sich in der geodätischen Aufnahme ein West- und ein Osttor des inneren Mauerrings und damit eine West-Ostachse abzeichnete. Leider ist die Basaltmauer im Südteil der Siedlung so weitgehend abgebaut oder zerstört worden, dass die Frage nach einer eventuellen südlichen Toranlage mit Verbindung zum südlichen Umland und dem dort gelegenen Friedhof nur durch Grabungen sowie geophysikalische Prospektionen zu klären wäre (**Beil. 1-2**).

¹⁹⁸ Selten wurde bei einem Ort mit zwei Umfassungsmauern die zeitliche Abfolge untersucht. Siehe zum Beispiel die Ausführungen zu Tell Drehem bei Mouterde/Poidebard 1945, I 170 f.; II Taf. XCIV und besonders de Vries 1998, 143-147.

¹⁹⁹ Mouterde/Poidebard 1945, I 237-239.

²⁰⁰ Siehe S. 23.

²⁰¹ Mouterde/Poidebard 1945, I 71 f. 80. 175. Die Ablösung einer älteren Lehmziegelmauer durch eine mehr Schutz bietende Steinmauer wird nicht an erster Stelle wegen der Überlieferung bei Prokop als »Normalfall« angesehen, sondern auch durch Beispiele wie zum Beispiel die Siedlungsgeschichte von Resafa gestützt. Dazu auch S. 268.

Die Entscheidung, die Untersuchung der Mauerringe im Südosten der Siedlung zu beginnen und im Osten und Nordosten fortzusetzen, ging von den Aussagen des topographischen Planes und den Informationen der Luftaufnahmen aus (**Taf. 2-3**): Im Südosten liegen die Mauerringe so dicht beieinander, dass nahelag, mit einer einzigen Sondage Grundzüge der Konstruktion der Basalt- wie der Lehmziegelmauer zu klären.

Wir haben also unsere ersten Untersuchungen der beiden Mauerringe mit der Sondage 1 im Südostbereich begonnen, wo beide Mauern aufeinander treffen (**Abb. 10-11**). Die Ausdehnung des inneren wie des äußeren Mauerrings bestimmte in diesem Bereich die Lage des Südostfriedhofs, mit der schon in einer frühen Phase der Siedlungsgeschichte die Ausdehnung der Siedlung nach Süden hin festgelegt war, ohne dass damit die zeitliche Abfolge der Mauern bestimmt würde (**Taf. 2, 1-2**). In dieser ersten Sondage konnten die Grundzüge der beiden Mauerringe geklärt werden.

Die dann folgenden sechs Sondagen im Norden und Nordosten der Basaltmauer wurden in direkter Verbindung mit geophysikalischen Prospektionen durchgeführt (**Abb. 12-14**)²⁰². Wir haben unsere Untersuchungen auf den Nordost- und Nordteil der Basaltmauer konzentriert, weil dort besonders wichtige, das Verhältnis zwischen innerem und äußerem Mauerring tangierende Befunde zusammentreffen (**Abb. 17; Taf. 3, 1-2**).

Im Nordosten der Siedlung liegt ein dicht besiedeltes Gebiet mit besonders gut erhaltenen Hausbauten, bei denen unklar war, ob sie größtenteils zwischen beiden Mauerringen oder noch innerhalb der Basaltmauer errichtet wurden – eine Frage, die auch die dortige Nordost- und Nordwestkirche tangiert.

Die Prospektionen im Nordosten und Norden wurden im Nordwesten fortgesetzt und erfassten insgesamt ein Areal von ca. 6 ha (**Abb. 15a-b**)²⁰³. Die Sondagen wurden parallel zu den Messungen durchgeführt, da die starken geomagnetischen Anomalien des Baumaterials keine genauen Aussagen über die Bauweise und den Erhaltungszustand einer Mauer zuließen, wenn Basalt das dominierende Baumaterial war. Leider konnten die für 2003 und 2005 geplanten Fortsetzungen der geomagnetischen Messungen nicht stattfinden²⁰⁴. Im Laufe der Grabungsarbeiten zur Basaltmauer wurde zuerst die Toranlage im Osten und anschließend die Toranlage im Westen der Siedlung freigelegt (**Abb. 18-19**).

CHARAKTERISTIKA DER BEIDEN MAUERRINGE: SONDAGE 1

Die Sondage 1 umfasst mit 11,50 m × 7,50 m einen Turm der Basaltmauer mit anschließenden Kurtinen und mit 14,00 m × 2,00 m den Bereich zwischen Basalt- und Lehmziegelmauer sowie einen Nord-/Südschnitt durch die Lehmziegelmauer (**Abb. 10-11**). Die beiden Längsschnitte dokumentieren das noch anstehende Mauerwerk sowie den Versturz der Lehmziegelmauer auf der Innenseite, d. h. der dem Ort zugewandten Seite (**Abb. 11a-b**).

Das Fundament der Basaltmauer bildet eine Lage grob zugehauener, 8-15 cm starker Basaltplatten, die auf dem anstehenden, für die Verlegung der Platten geebneten, d. h. teilweise abgearbeiteten Kalksteinboden in einer graubraunen bis anthrazitfarbenen Sandschicht ruhen (**Taf. 23, 2**). Für den Niveaueausgleich des Kalksteinbodens wurde vereinzelt Basaltabschlag eingesetzt. Das aufgehende Mauerwerk bei Kurtinen und Türmen ist mit 1,52-1,55 m von auffallend gleichbleibender Stärke (**Abb. 10**)²⁰⁵. Es sitzt nur annähernd mittig auf den Fundamentsteinen, die 8-20 cm vorkragen.

²⁰² Strube 2003, 76-89.

²⁰³ Strube 2003, 82-88.

²⁰⁴ Dazu S. 2.

²⁰⁵ Zu den Mauerstärken von Kastellen in Syrien siehe Konrad 2001, 57. 55 Tab. 2.

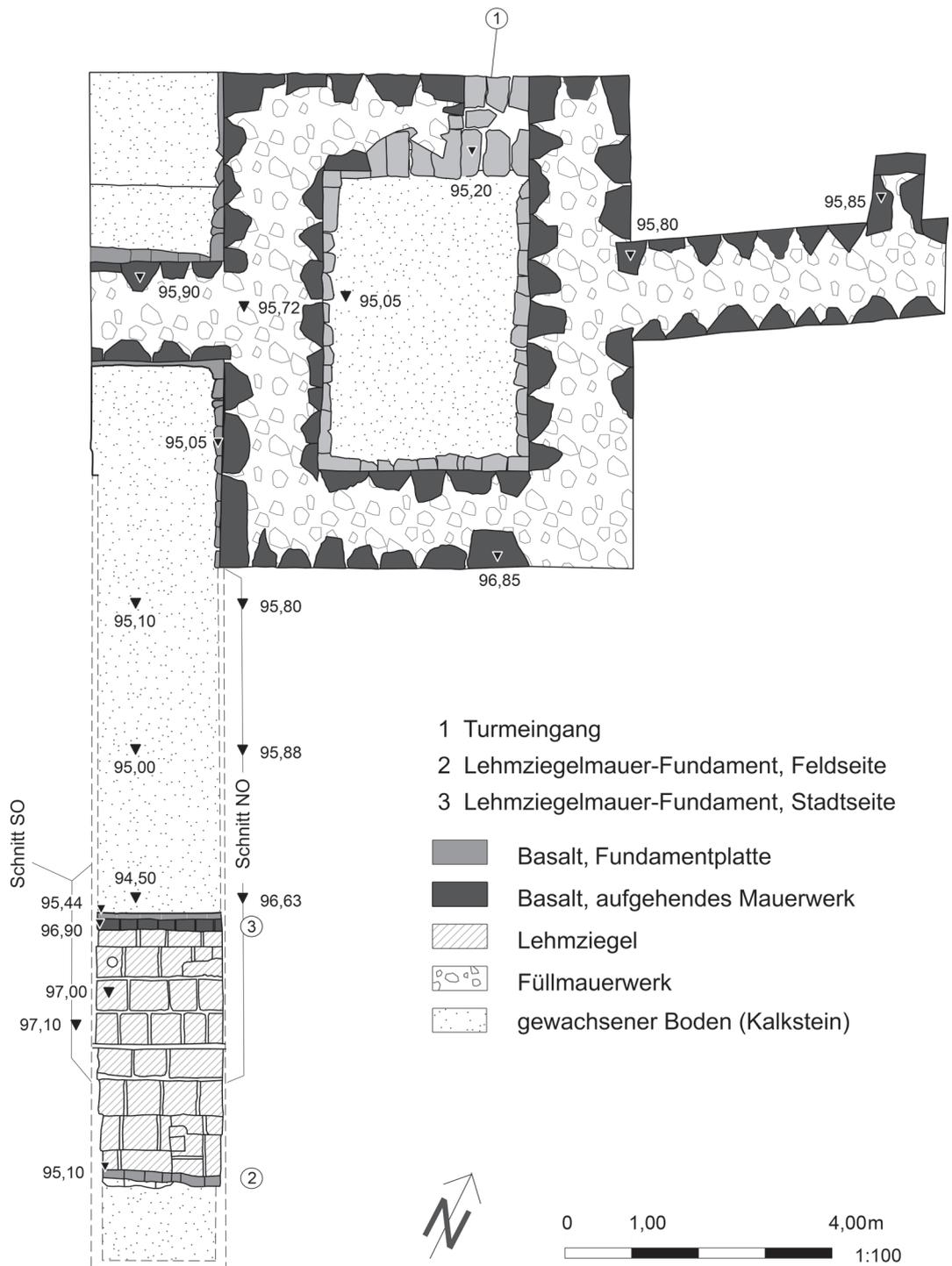


Abb. 10 Androna. Schnitt durch den inneren und äußeren Mauerring (Sondage 1).

Das aufgehende Mauerwerk wurde aus zwei Schalen pyramidal zugespitzter, nur an der Stirnseite geglätteter und auf der Innenseite häufig abgeflachter Basaltquader mit einer Füllung aus Basaltabschlag, Basaltbruch und Lesesteinen errichtet, die in den bei der Grabung freigelegten Mauerabschnitten keinen Mörtel aufwies²⁰⁶. Die Basaltquader sind auffallend sorgfältig gearbeitet. Die Verbreitung dieses charakteristischen

²⁰⁶ Es wäre noch zu überprüfen, ob das Füllmauerwerk ohne Mörtel die Regel war.

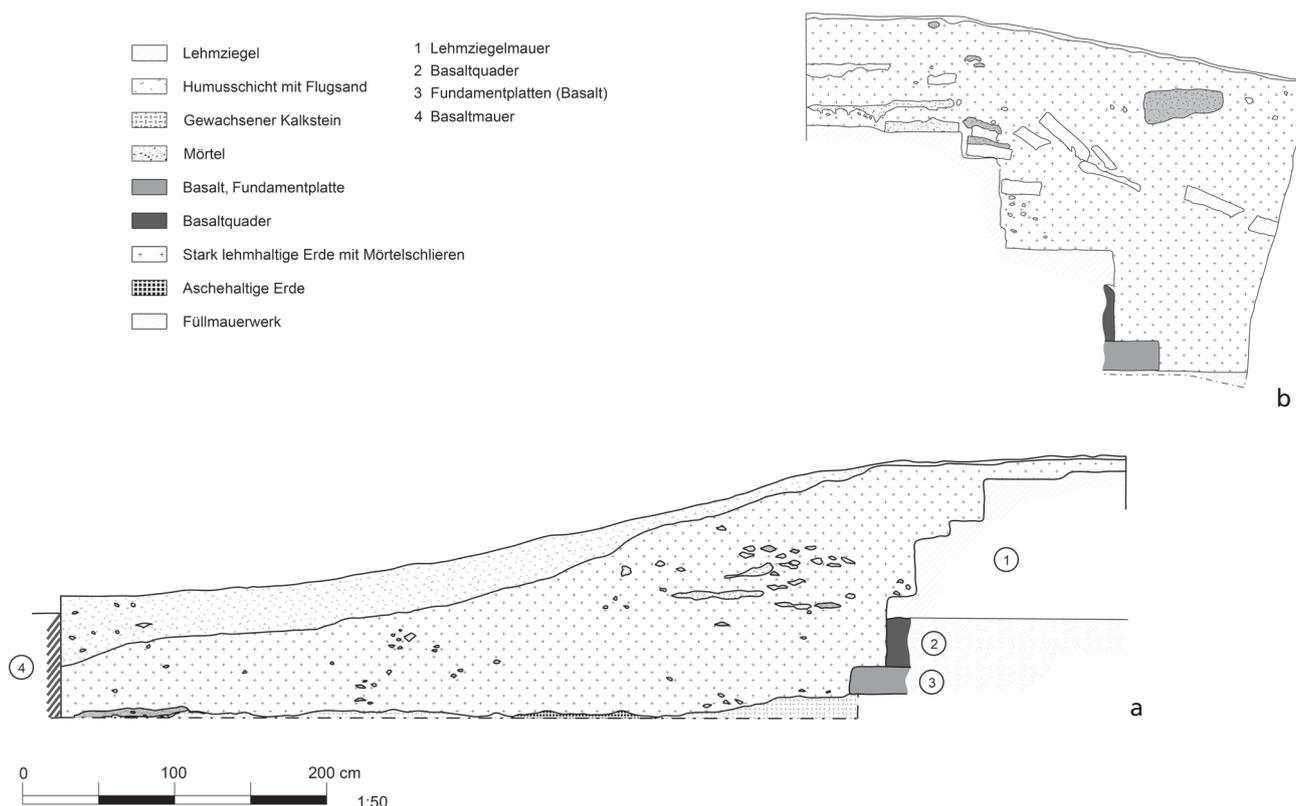


Abb. 11 Querschnitt durch den äußeren Mauerring: **a** Blick nach Nordosten; **b** Blick nach Südwesten.

Mauerwerks im Hauran wie auch in den nordsyrischen Basaltgebieten ist der Grund, dass es als »technique du Hauran et du Ğebel Ğass« charakterisiert wird (**Abb. 23a-b**). Es kommt also nicht nur in Androna, sondern auch in den benachbarten Regionen des Ğebel ‘Ala, Ğebel Sbeit und Ğebel Ğass vor und führt nach bisheriger Kenntnis bis in das 2. Jahrhundert zurück²⁰⁷. Die unterschiedlichen Formate der annähernd quadratischen bis rechteckigen Quader wurden in Schichten mit durchgehenden Lagerfugen verlegt. Der beim Verlegen verwendete Gleitmörtel ist ab und zu an der Stirnseite der Fugen sichtbar²⁰⁸.

Der Innenseite der Basaltmauer waren im Abstand von 3,80-4,30m Strebepfeiler vorgelegt, die in der Regel ca. 1 m tief und 0,70-0,75 m breit sind (**Abb. 4-7**). Im Abstand von 53-60m wurde die Mauer durch insgesamt ca. 55 Türme verstärkt, die innen und außen vorspringen (**Taf. 5, 1**)²⁰⁹. Die Strebepfeiler wie die Türme wurden mit den Kurtinen im Verband gemauert. Die Turmmauern von 1,48-1,55m Stärke umschließen annähernd quadratische, 6,50m × 5,50m große Innenräume, in die seitliche Eingänge von der Stadtseite aus führen (**Abb. 10**)²¹⁰. Richtungsänderungen der Mauer wurden immer an den Türmen vorgenommen²¹¹. Vor der Ausführung der Lehmziegelmauer im Südosten der Siedlung wurde eine flache Böschung angeschüttet; der Höhenunterschied des Geländes zwischen Feldseite und Innenseite beträgt im Südostteil der Außenmauer 60-70cm. Das Fundament der Lehmziegelmauer bildete im Südosten auf der Feldseite eine einfache Steinlage aus Basalt-Lesesteinen, die an der Feldseite wohl nicht sichtbar war. An der höher liegenden Innenseite ruhen die Lehmziegel auf einem zweistufigen Sockel aus sorgfältig bearbeiteten, 22-30cm

²⁰⁷ Mouterde/Poidebard 1945, I 70f. – Gregory 1995, I 112
Abb. 5. 8. – Bührig 2008, 45.

²⁰⁸ Zu der Verwendung von Gleitmörtel siehe Bührig 2008, 49.

²⁰⁹ Zu den verschiedenen Lösungen für das Verhältnis von Mauer und Turm siehe die Abbildung bei Gregory 1996, 188.

²¹⁰ Gregory 1995, I 161.

²¹¹ Ein allgemein bei Stadtmauern zu beobachtendes Verfahren.

hohen und 18-20 cm tiefen Basaltquadern, die ihrerseits auf grob behauenen Basaltplatten ruhen (Taf. 23, 2)²¹². Auffallend ist der Befund von Basaltquadern bei der Außenschale des Sockels, auf dem die Lehmziegelmauer ruht, denn in anderen Bereichen der Außenmauer wurden bei der Konstruktion des Fundamentalsockels Basalt-Lesesteine verwendet (Taf. 23, 1)²¹³.

Das Füllmauerwerk zwischen äußerer und innerer Steinlage besteht aus viel Kalkmörtel mit kleineren Kalkstein- und Basaltbrocken sowie kleinen Kieselsteinen. Das aufgehende Mauerwerk wurde errichtet aus nahezu quadratischen, ungebrannten Ziegeln mit den Maßen 50 cm × 50 cm × 8-10 cm und einem Fugengemisch, das in einigen Ziegellagen anthrazitfarben, in anderen grau-weiß ist (Abb. 11a-b)²¹⁴. Die Höhe der Lager- und Stoßfugen beträgt 2-4 cm. Die Lehmziegelmauer ist im Südostschnitt 3,80 m stark²¹⁵. Die Abfolge von mehr als 55 Türmen in ca. 55 m Abstand ist in einzelnen Abschnitten klar erkennbar (Beil. 1). Die beiden nach Osten bzw. Westen ausgerichteten Längsschnitte (Abb. 11a-b) halten den hohen, bis zur Basaltmauer reichenden Lehmziegelverstoß fest. Bemerkenswert ist, dass die Humusschicht zur Basaltmauer hin bis zu einem halben Meter ansteigt, dass in den Lehmschichten neben Mörtel und Kalksteinbrocken auch kleine Stücke Basaltabschlag auftauchen und dass der gewachsene Kalksteinboden vor der Innenseite der Mauer bis zu 20 cm hoch ansteht.

DER INNERE MAUERRING

Für die geomagnetischen Untersuchungen wurden Flächen im Norden und Nordosten der Siedlung ausgesucht, in denen zwar die Mauer an der Oberfläche nicht greifbar war, in der Nähe jedoch erhaltene Teile der Basaltmauer liegen (Abb. 15a-b)²¹⁶. Die Position der Sondagen im Norden und Nordosten der Siedlung bestimmten die mit der geomagnetischen Prospektion verbundenen Fragen.

Die Gliederung des Siedlungsgebietes in ebene Flächen und Hügelformationen, die die Lage von Hausbauten anzeigen (Taf. 2-3), erlaubte es nicht, große geschlossene Messflächen anzulegen; der Vergleich des Nordostviertels auf dem Höhenlinienplan mit den Messflächen A und B veranschaulicht diese Situation (Beil. 1-2; Abb. 15a-b).

Die Messfläche A im Nordosten wurde angelegt, um den Verlauf der Mauer nach Norden und ihr eventuelles Abbiegen nach Westen zu klären²¹⁷. Die westlich anschließende Messfläche B wurde ausgewählt, um zu klären, wo die Mauer in Richtung Norden abbiegt, um auf die erhaltenen Züge der Nordmauer zu stoßen, und sie wurde nach Norden, zum Areal der Nordkirche hin erweitert (Abb. 16), um abzuklären, ob diese innerhalb oder außerhalb des inneren Mauerringes liegt²¹⁸. Die Fläche C wurde ca. 200 m weiter westlich angelegt, in einem Bereich, in dem die Basaltmauer an der Oberfläche verschwindet, und mit der noch weiter westlich liegenden Fläche D wurde die Nordwestkirche mit ihrem Umfeld erfasst (Abb. 15b, 16)²¹⁹.

²¹² Die Quader wurden auf der Innenseite abgeflacht – auch dies ein ungewöhnlicher Befund, der weitere Grabungsarbeiten im Bereich der Kurtinen fordert. Bei der Beurteilung dieses Befundes ist immer davon auszugehen, dass Basalt importiert werden musste, und wir zudem nicht ausschließen können, dass kleinformatige Quader nach dem Abtragen der Basaltmauer wiederverwendet werden konnten.

²¹³ Direkte Parallelen für diese Konstruktion des Sockels kann ich nicht nennen. Zu Lehmziegelmauerwerk auf Steinsockeln sowie zur Mauertechnik von Bruchsteinsockeln mit alternierenden Steinlagen zuletzt vor allem Konrad 2001, 16 f. 56 f. 115. Einen Überblick über bisher aufgenommene Befunde bietet Gregory 1995, I 101.

²¹⁴ Vergleiche Strube 2003, 79-82 mit den Ziegelmaßen der Hausgrabung. Zu den Ziegelmaßen des Kastrens siehe S. 93.

²¹⁵ Siehe auch Strube 2003, 78. Die Umfassungsmauer des Ortes Qasr ibn Wardan wurde bis auf eine 3,00-3,30 m breite Fundamentierung aus Feldsteinen bei Feldarbeiten abgetragen. Zu ihrem Verlauf siehe Mouterde/Poidebard 1945, II Taf. CXV. Die Breite der Mauer in ihrem Nordteil(?) wird dort von Lauffray sehr viel niedriger angegeben.

²¹⁶ Strube 2003, 82-89.

²¹⁷ Strube 2003, 83 Abb. 70.

²¹⁸ Strube 2003, 83 Abb. 70.

²¹⁹ Strube 2003, 84 Abb. 71.

Auch bei dieser Messung stand die Frage im Vordergrund, ob die Kirchenruine innerhalb oder außerhalb der inneren Stadtmauer liegt.

Die Grabungen zu den Sondagen im Osten und Nordosten, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden, verliefen parallel zu den geomagnetischen Messungen (**Abb. 12-14**). Letztere erfassten jedoch nicht die Toranlagen im Osten und Westen der Basaltmauer, da deren Lage und ungefähre Ausdehnung im Oberflächenbefund greifbar war.

Befunde der Sondagen 2-5

Die Sondage 2 wurde am Anfang von Areal 1 angelegt (**Abb. 12; Taf. 23, 3**). Die Basaltmauer ist zwischen Osttor und Nordostareal auf einer Strecke von ca. 100 m an der Oberfläche nicht greifbar (**Abb. 4**). Sie setzt wieder ein mit einem kurzen Mauerzug, der auf das Mauereck eines Turmes hinführt (**Taf. 23, 3**). Die Freilegung der Quader zeigt, dass das Füllmauerwerk der Kurtine und des Turmecks ausgeraubt ist.

Die Sondage 2 umfasste 8,50 m × 2,50 m und wurde vor dem zweiten Planum auf 12 m × 8,80 m erweitert (**Abb. 12**). Nach dem Abtragen der Flugsandschicht erschienen in 35 cm Tiefe die Bankettsteine und die Nordostecke des Turmes. Die Fundamentierung der Hauptmauer ist interessant: Der gewachsene Kalksteinboden wurde abgearbeitet und die Fläche mit Basaltabschlag und Kalksteinbruch aufgefüllt (**Taf. 23, 3**). Die anschließenden Fundamentplatten sind nur 5 cm hoch und zudem teilweise mit Basaltabschlag unterfüttert. Die Sondage 2 konnte mit der nördlichen Turmmauer und dem Turmeck die Ausmaße des Turmes klären und darüber hinaus – trotz der Ausraubung zahlreicher Fundamentsteine – auch den nördlich anschließenden Mauerzug mit Strebepfeiler (**Abb. 17**). Beim Aushub der Flugsandschicht (Schicht 0-1, ca. 30 cm) kamen Keramikscherben, Marmorbruch und Mosaikkuben aus Kalkstein zutage, also eine Gruppe von Kleinfunden, die sich in den tieferen Lagen in gleicher Zusammensetzung wiederholte.

In den geophysikalischen Messungen, die den Sondagen 3, 3a und 3b vorangingen, zeichneten sich weder der Verlauf der Hauptmauer noch die Verbindung von Kurtine und Turm klar ab (**Abb. 15a**). Der Schnitt 3 wurde auf insgesamt 15 m × 4,50 m angelegt (**Abb. 13; Taf. 24, 1-2**). Unter einer Flugsandschicht, die nach Süden hin von 10 cm auf ca. 30 cm ansteigt, liegen die in lockererem Binder-Läufer-Verband verlegten Fundamentplatten eines Turmes mit einem 1,85 m langen Abschnitt der Hauptmauer. Die Platten sind 6-9 cm hoch und liegen auf dem Kalksteinboden in der schon öfter angetroffenen anthrazitgrauen Sandschicht.

Die Abklärung der nördlichen Hälfte des Turmes durch Anlage der Sondage 3a, die 9,50 m lang und 8,50 m breit ist (**Abb. 13**)²²⁰, zeigte, dass die Fundamentplatten des Turmes in der Nordhälfte weitgehend ausgeraubt sind und das Fundament zudem durch eine Art »Füllmauerwerk« aus Basaltabschlag, Kalksteinbrocken und Feldsteinen gestört ist (**Abb. 13; Taf. 24, 2; 25, 2**). Bei der an den Turm mit Richtungsänderung ansetzenden Hauptmauer mit einem ihrer inneren Strebepfeiler sind die Fundamentplatten gut erhalten.

Der Schnitt 3a wurde nach Norden hin durch den Schnitt 3b erweitert, der von anfangs 5 m × 2,50 m auf insgesamt 10 m × 7,50 m erweitert wurde (**Abb. 13**). In Nordteil des Schnitts tauchte 20 cm unter der Oberfläche eine Sekundärmauer aus Basaltabschlag und Kalksteinbruch auf, die direkt auf dem gewachsenen Kalksteinboden liegt. Ihr weiterer Verlauf in Richtung Nordosten kann im Oberflächenbefund verfolgt werden. Im letzten erhaltenen Teil der Hauptmauer kamen Fundamentplatten der Hauptmauer und eines Strebepfeilers zutage, die am Nordende abrupt abbrechen (**Taf. 26, 1**). In aller Klarheit zeichnet sich im

²²⁰ Da in diesem Bereich in der geomagnetischen Aufnahme eine Sekundärmauer auftaucht, die die Basaltmauer quert, kann nicht ausgeschlossen werden, dass das »Füllmauerwerk« dieser späten Phase zuzuordnen ist.

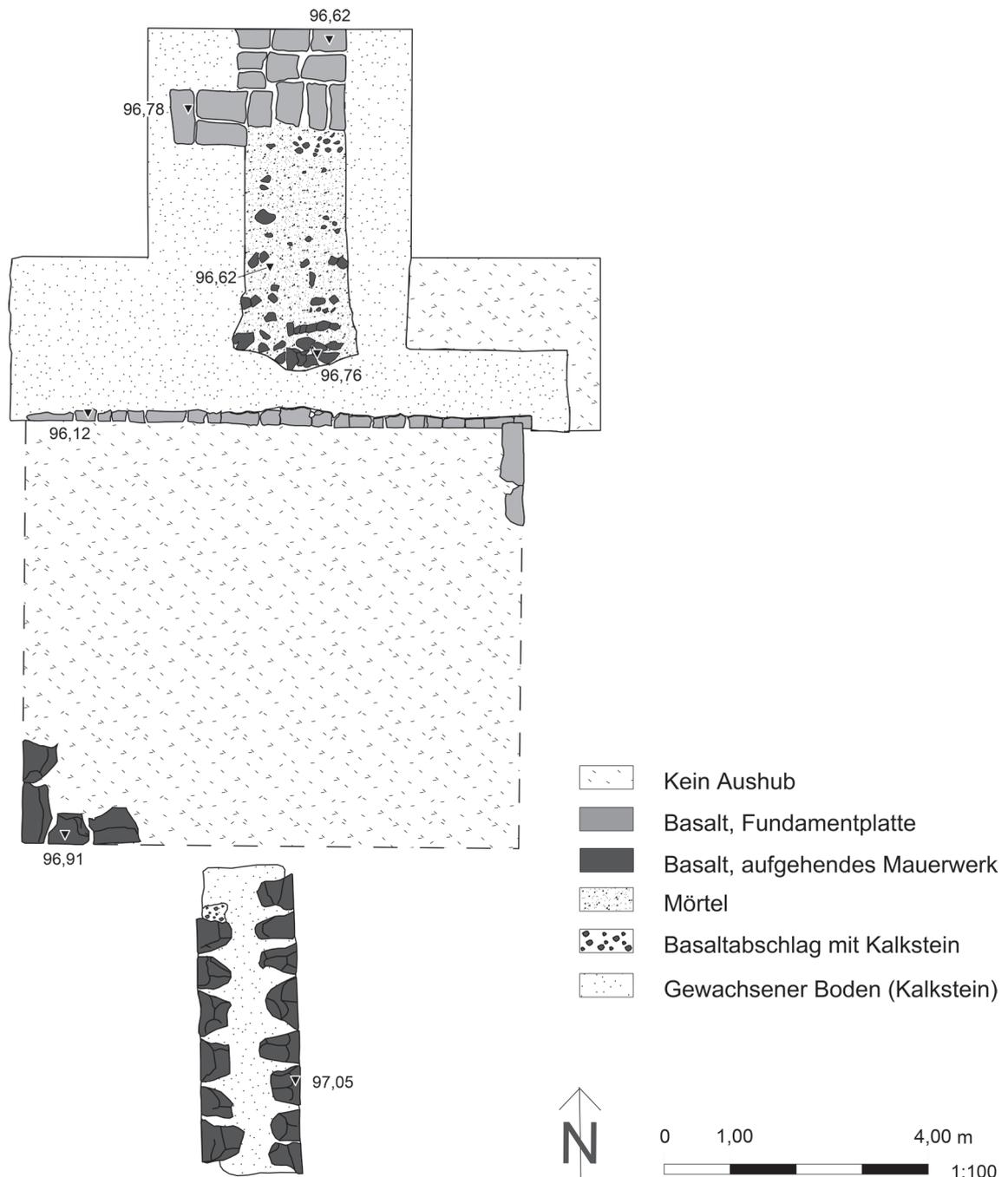
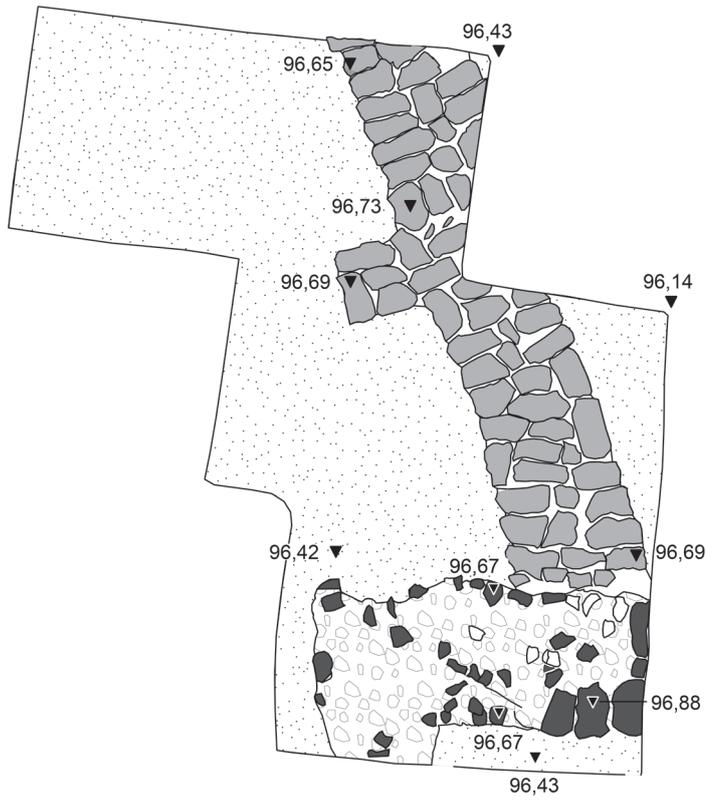
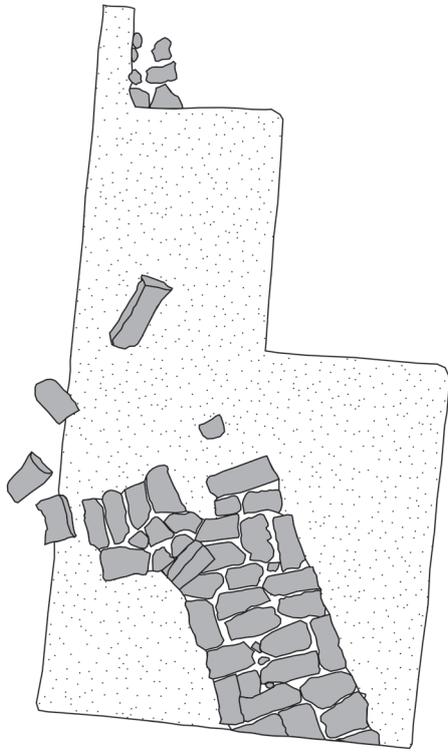


Abb. 12 Androna, innerer Mauerring: Sondage 2.

Befund ab, dass die Fundamentplatten ausgeraubt wurden: Einzelne Platten blieben beim Abtransport Richtung Norden liegen (**Abb. 13; Taf. 26, 1**).

Die Richtungsänderung der Hauptmauer am Turm, die sich in Sondage 3 klar abzeichnete (**Abb. 13**), warf mehrere Fragen auf: Der nächste Turm wäre unmittelbar vor, oder direkt unter einem der höchsten Hügel im Nordosten zu erwarten, und die Hauptmauer würde direkt in ein von mehreren Hausbauten besetztes Areal



-  Basalt, Fundamentplatte
-  Basaltplatten
-  gewachsener Boden (Kalkstein)
-  Basaltabschlag, Basaltbruch, Mörtel

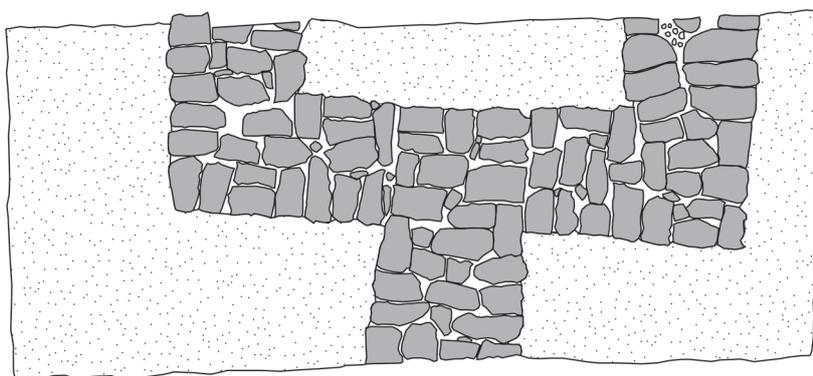


Abb. 13 Androna, innerer Mauer-
ring: Sondage 3, 3a, 3b.

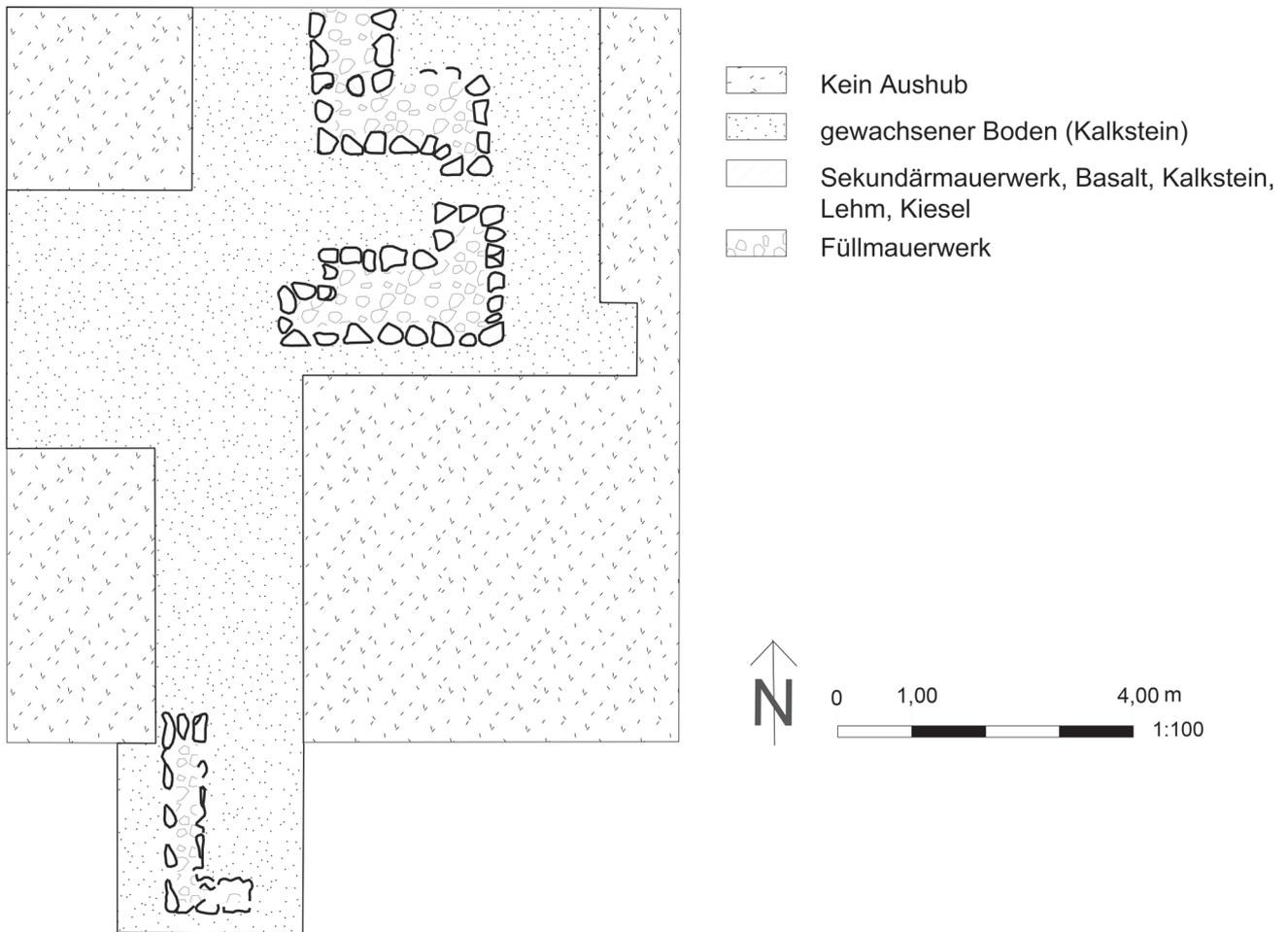


Abb. 14 Androna, innerer Mauerring: Sondage 5.

hineinführen²²¹. Das würde bedeuten: Die Mauer verlief, der letzten Richtungsänderung folgend, direkt nach Norden. Sie wurde also nach ihrem Abtragen von Häusern überbaut, oder sie vollzog an der Stelle des hohen Hügels eine extrem scharfe Richtungsänderung nach Nordosten, um schon existierende Bauten zu umgehen; diese These ist nach bisheriger Kenntnis der an der Basaltmauer vorgenommenen Richtungsänderungen mehr als fragwürdig. Eine Grabung an der Stelle des großen Hügels könnte Klarheit schaffen²²². In den Flugsandschichten von Schnitt 3a und 3b (10-35cm) wie auch in den tieferen Lagen fand sich die gleiche Zusammensetzung von Kleinfunden – Keramik, Glas, Kalksteinkuben von Bodenmosaik, Marmorbruch –, die wir in Schnitt 2 antrafen. Hervorzuheben ist eine Ansammlung von Keramikscherben, die auf den Fundamentplatten der Turmmauern von 3a gefunden wurde, da sich ein bemaltes Fragment dieser Gruppe in das 5./6. Jahrhundert datieren lässt²²³.

Die Sondage 4 konzentrierte sich auf die Freilegung des von Türmen flankierten Osttores, während die Sondage 5 direkt nach Beendigung der Sondagen 3-3b durchgeführt wurde.

²²¹ Strube 2003, 87f.

²²² Im Siedlungsgebiet werfen fünf hohe Hügelformationen die Frage auf, ob sie vielleicht als Wachtürme fungierten.

Mindestens einer dieser hohen Hügel sollte ausgegraben werden.

²²³ Strube 2003, 110 Nr. 17. Siehe Beitrag Knötzele, S. 372.

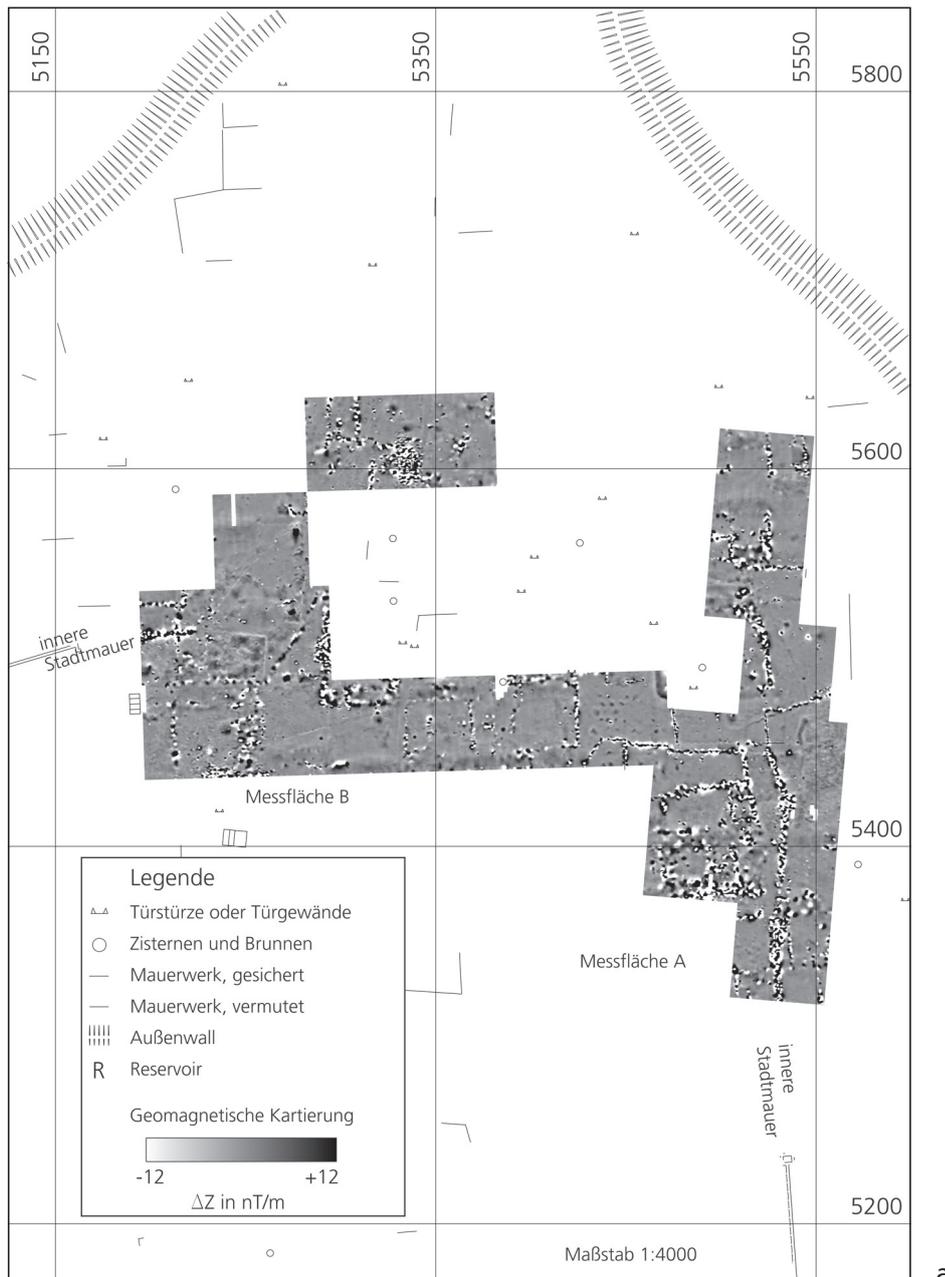


Abb. 15 Androna, Basaltmauer: geophysikalische Prospektion Nordostteil (a), Nordwestteil (b).

Da sich in der geomagnetischen Messung ein starker Mauerzug im Nordosten – östlich des hohen Hügels – abzeichnete (Abb. 15a, 19), wurde zur Klärung der Frage, ob dieser Mauerzug der Basaltmauer zuzuordnen ist, die Sondage 5 angelegt.

Die Gesamtfläche der Sondage 5 betrug nach mehrfacher Erweiterung 10 m × 10 m (Abb. 14; Taf. 26, 2). Nach einer ca. 45 cm hohen Schicht aus verrotteten Lehmziegeln wurden in 55 cm Tiefe Mauerzüge aus Basaltabschlag, Fragmenten von Kalksteinplatten und Kalksteinbruch freigelegt, die direkt auf dem gewachsenen Kalksteinboden aufliegen. Sie weichen in den Materialien, der Wiederverwendung von Kalksteinplattenbruch und vor allem in Mauertechnik und Fundamentierung so grundlegend von der Basaltmauer

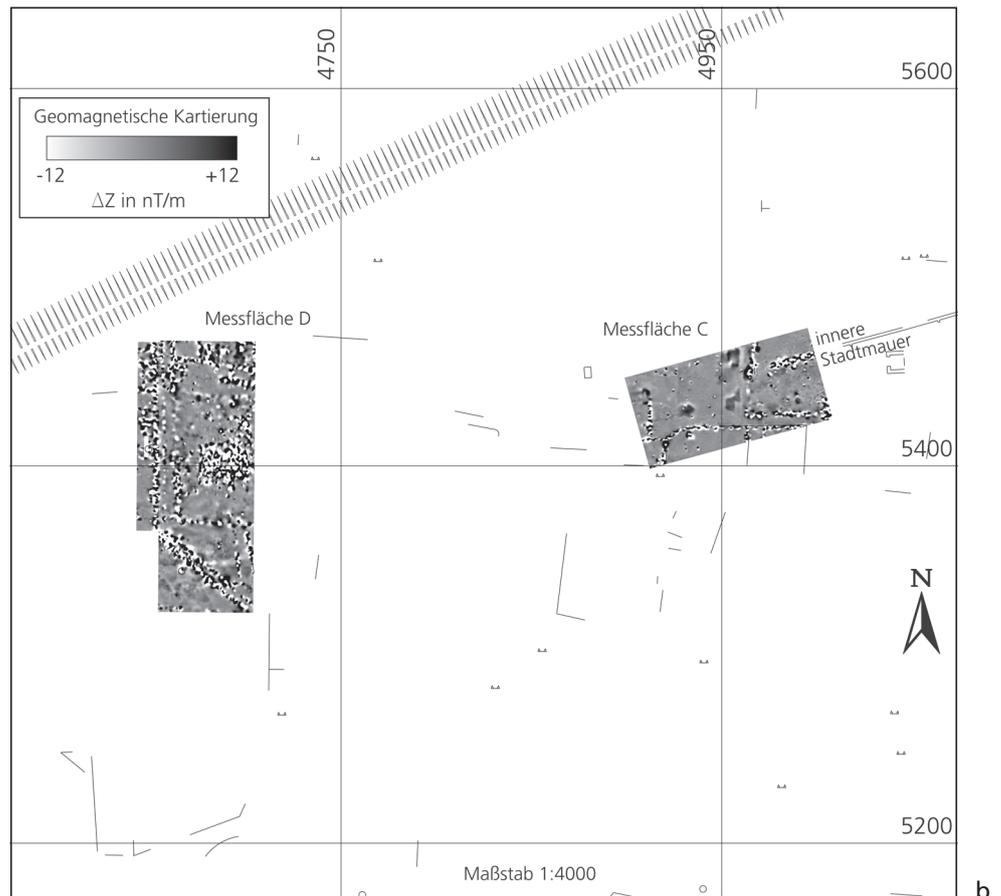


Abb. 15 (Fortsetzung).

ab, dass alles für eine Datierung nach dem 6. Jahrhundert spricht²²⁴. Erstaunlich ist die starke Reaktion der Basaltelemente in den Messungen, die alle anderen Materialien überlagerte, sodass nur durch Grabung der Charakter dieses Mauerzugs bestimmt werden konnte.

Die Sondage 6 nordwestlich der Sondagen 3-4 und in unmittelbarer Nähe des kleinen Reservoirs (Taf. 27, 1) wurde angelegt, um zu klären, ob die in den Messungen sich fein abzeichnenden Mauerzüge auf Konstruktionen in Lehmziegeln oder Kalkstein verweisen. Die Sondage umfasste eine Fläche von 4 m × 5 m.

Nach einer Humusschicht von ca. 20-30 cm kam eine ca. 50 cm hohe Schicht aus verrotteten Lehmziegeln, durchsetzt mit aschehaltigen Lagen zutage. Zwischen dieser Schicht und einer zweiten, 20 cm tiefer liegenden Lehmziegelschicht liegt eine 15 cm hohe Lage aus Kalksteinbrocken. Der Mauerverband aus Lehmziegeln und Kalksteinbrocken bildet ein insgesamt 85 cm hohes Mauereck (Taf. 27, 1), dessen Verband nicht weiter verfolgt wurde. Nach den Ergebnissen der nahe gelegenen Hausgrabung spricht einiges dafür, dass das Mauereck zu einem Hauskomplex gehörte²²⁵.

Das Ergebnis der Sondage 6 zeigte, dass sich Mauerzüge ohne Basaltelemente und aus Kalkstein allein oder aus der Kombination von Kalkstein und Lehmziegeln in den geomagnetischen Aufnahmen hell und fein abzeichnen.

²²⁴ Nur durch großflächige Messungen könnte die ehemalige Funktion dieses Mauerzuges einer Nachnutzungsphase geklärt werden.

²²⁵ Dazu s. auch Beitrag Knötzele, S. 359. 372.

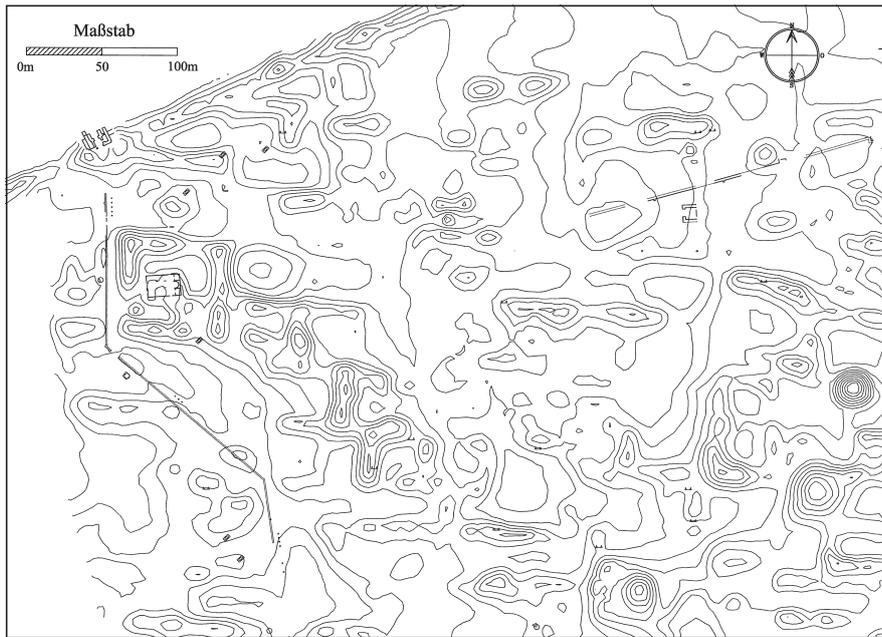


Abb. 16 Androna, Kastron: Nordwestteil der Siedlung mit Straßenzug und Kirche Nr. 10.

Die Kleinfunde aus der Sondage 4 haben ausschließlich in Schicht 0-1 dieselbe Zusammensetzung wie in der entsprechenden Schicht der Sondagen 2, 3a und 3b, also kleingescherbelte Keramik- und Glasfragmente, Tierknochen und Mosaikkuben aus Kalkstein. Sie führen wie die Befunde der Sondagen 2-3b nicht über das 6.-7. Jahrhundert hinaus. Bemerkenswert ist, dass das Keramikgefäß der Schicht 1-2 der Sondage 3b, das zusammen mit einer bemalten Scherbe des 5.-6. Jahrhunderts gefunden wurde, in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts führt, während Keramikscherben aus der Sondage 5 von Knötzele allgemein in das 10./11. Jahrhundert datiert werden²²⁶.

Ergebnisse der geophysikalischen Prospektionen und der Sondagen

Im Osten und Norden der Siedlung gingen die Messungen von den an der Oberfläche greifbaren Resten der Basaltmauer aus: Die Ergebnisse zeigten, dass die Mauer im Osten wie im Westen abrupt endet, dass also selbst die Fundamentquader der Mauer ausgeraubt sind (Taf. 24, 1; 26, 1).

Besonders wichtig waren die sich gegenseitig ergänzenden Befunde der Prospektion und der Grabungen im Nordosten: Die letzten Reste der Basaltmauer fanden sich vor einem Komplex von Hausbauten, durch den der Mauerzug überbaut wurde, wenn er nicht vorher abgetragen wurde.

Weder mit der Ausweitung der Messfläche B nach Westen, noch mit der Messfläche D, die die Nordwestkirche und ihre Umgebung erfasste, konnte der Verlauf der Basaltmauer im Nordwesten und ihr Abbiegen zum Westteil der Siedlung hin geklärt werden (Abb. 15-17). Die Ergebnisse der Messfläche B und der Sondagen sprechen jedoch dafür, dass die Nordostkirche zwischen beiden Mauern erbaut wurde²²⁷.

Im Fall der Nordwestkirche lieferten die geomagnetischen Messungen zumindest einige Anhaltspunkte dafür, dass auch sie zwischen den Mauern errichtet wurde²²⁸. Denn westlich der Nordwestkirche wurde ein Mauerzug sichtbar, der einerseits zur Außenmauer führt und andererseits hinter dem Areal der Nordwestkir-

²²⁶ Beitrag Knötzele, S. 365 f.

²²⁸ Strube 2003, 88 f.

²²⁷ Zum Erhaltungszustand der Kirche siehe S. 29.



Abb. 17 Androna, Basaltmauer: geophysikalische Prospektion, Auswertung.

che zum Zentrum des Ortes abbiegt (**Abb. 15b**). Die Basaltmauer gehört zu einem Straßenzug, den ich im Kontext der Toranlagen der Lehmziegelmauer vorstellen werde (**Taf. 35, 1-2**)²²⁹. Er führte von einem Tor im Nordwesten der Außenmauer zum Ortszentrum und von dort aus zu einem Tor im Südteil der Außenmauer (**Abb. 16; Beil. 1-2**). Einiges spricht dafür, dass die Basaltmauer nicht mehr in Funktion war, als die Straße erbaut wurde; ich komme darauf zurück²³⁰.

²²⁹ Dazu S. 83-85.

²³⁰ Siehe S. 83f.

Die Messergebnisse zeigten eine Vielzahl stark ausgeprägter Anomalien, die von Basaltmauern, Basaltblöcken und Basaltabschlag verursacht wurden. Lage, Verlauf und Beschaffenheit der Strukturen sind zu erkennen, doch konnten keine Aussagen über deren Ausdehnung und Abgrenzung, Tiefe und Stärke gemacht werden. Die Anomalien ließen zwar eine Interpretation von Mauern unterschiedlicher Art zu, hatten jedoch den Nachteil, dass die Kombinationen von Basalt, Kalkstein, gebrannten und ungebrannten Ziegeln also Mauern in gemischter Bauweise nicht erkennbar waren und durch Grabung geklärt werden mussten. Die Untersuchung der Kirchen ergab, dass sich mit der Geomagnetik keine Aussagen über die Lage und Beschaffenheit der Fundamente gewinnen lassen – der Basaltschutt überdeckt alle Informationen aus größerer Tiefe. Allein Grundstücksgrenzen zeichneten sich durchgehend klar ab (**Abb. 17**).

Die Schlussfolgerung zu den geomagnetischen Messungen lautete: Der Einsatz der Geomagnetik ist auf einer großen Fläche wie Androna sinnvoll, um den Verlauf oder den Abbruch von Mauerzügen sowie die Lage von Bauten zu erfassen. Darüber hinaus zeichnen sich Bauten in Kalkstein oder in der Kombination von Kalkstein mit Lehmziegeln so klar ab, dass schon der Nachweis von Bauten mit und ohne Basalt ein wichtiges Ergebnis der Prospektionen ist. Zur detaillierten Untersuchung einzelner Gebäude sind jedoch geoelektrische Verfahren erfolgversprechender.

Ich komme zurück zu den Fragen zum Verlauf der Basaltmauer: Die Messungen konnten unsere Fragen zum nordöstlichen Knickpunkt der Basaltmauer und zu ihrem Verlauf im Nordwesten nur teilweise beantworten, zeigten aber deutlich, wo Basaltlagen gleich welcher Form abrupt abbrechen und wo alle geomagnetischen Daten zu dieser Mauer – die Fundamentgräben eingeschlossen – vollkommen fehlen. Ebenso deutlich zeichnete sich ab, dass Fragen zu einzelnen Mauerzügen im Nordosten, zur Struktur der Kurtinen wie auch zu dem abrupten Abbrechen der Mauerzüge im Nordosten und Nordwesten nur durch Grabungen beantwortet werden konnten.

Toranlagen der Basaltmauer

Im Ostteil von Androna blieb ein Abschnitt der Basaltmauer mit der ersten Quaderlage des aufgehenden Mauerwerks besser erhalten als in jedem anderen Teil der Siedlung (**Taf. 5, 1**)²³¹, und schon zur Zeit der Princeton Expedition deuteten der Abstand zwischen zwei Mauersegmenten und die Oberkante eines Schwellensteines auf die Existenz einer Toranlage hin (**Taf. 29, 1**)²³². Doch die Gesamtanlage des Osttores konnte nur durch eine ausgedehnte Flächengrabung geklärt werden.

Im Westteil der Siedlung trafen wir einen Erhaltungszustand der Toranlage an, der sich deutlich von dem des Osttors unterschied (**Abb. 7**): Die Oberseite der beiden Schwellensteine und zahlreiche Quader der flankierenden Türme waren nicht bedeckt von einer Sandschicht. Zudem ließ eine größere Anzahl von Quadern südlich der Toranlage erkennen, dass die ersten Quaderlagen des südlichen Turms und der an ihn anschließenden Hauptmauer erst in der Neuzeit ausgeraubt worden sind²³³. Butler erwähnte in seinen kurzen Anmerkungen zum Westtor einen großen Türsturz, den er nicht drehen konnte, weil ihm die technischen Mittel dazu fehlten²³⁴; leider wurde kein Foto angefertigt und kein Maß genommen.

²³¹ Der Befund im Ostteil von Androna wirft die Frage auf, ob nur dort, wo in unmittelbarer Nähe zur Mauer keine Kirchen oder großen Hauskomplexe errichtet wurden, die Mauer wenigstens in ihrer ersten Quaderlage erhalten blieb.

²³² Butler 1922, 50.

²³³ Unter den Quadern sind keine Quadergrößen, die aus oberen Lagen der Basaltmauer stammen könnten, also keine 30–33 cm hohen Quader.

²³⁴ Butler 1922, 50 f.

Die Osttoranlage

Die Gesamtanlage der Sondage 4 mit einem Areal von 24 m × 12 m (**Abb. 18**) wurde von dem Abstand zwischen den beiden Mauersegmenten und der Lage des südlichen Schwellensteins bestimmt²³⁵. Die Sondage wurde in einen Süd- und einen Nordabschnitt aufgeteilt, und die Grenze zwischen beiden Bereichen verlief in der Mittelachse des Tores. Nach einer Humusschicht von nur 10 cm kamen die ersten Fundamentplatten der Mauern des Südturmes zutage. Die Fundamentplatten der Mauern sowie die Innenfläche des Turmes wurden vollständig freigelegt (**Abb. 18; Taf. 27, 2**).

Die Außenmaße des Turmes betragen 8,60-8,70 m × 9,60-9,70 m, die Innenmaße 6,10-6,20 m × 5,30-5,40 m. Die Innenfläche füllte eine ca. 15 cm hohe Schicht aus Basaltabschlägen und Mörtelbrocken, deren Höhe zur Turmmitte hin abnahm, und auf die direkt der gewachsene Kalksteinboden folgte. Es handelte sich bei diesem Befund nicht um Überreste eines Estrichs, sondern um das verstürzte Füllmauerwerk der aufgehenden Turmmauern. Bemerkenswert ist, dass auf den Fundamentplatten sechs kleinere Kohle-/Rußstellen zutage kamen, ein Befund, der auch in den Sondagen 2, 3a und 3b angetroffen wurde.

Die Außenmaße des Nordturmes, der nur zur Hälfte freigelegt wurde, betragen 8,60 m × 9,60-9,70 m. Auch bei diesem Turm folgte im Turminnenen auf die nur 10 cm hohe Flugsandschicht ein lockeres Gemisch aus Basaltabschlag und Kalkmörtel. Wenn die Innenflächen der Türme ursprünglich mit Bodenplatten ausgelegt waren, so wurden diese vollständig ausgeraubt.

Die Sondage 4 wurde im Norden und Süden um jeweils 1 m erweitert, um den Anschluss der Türme an die Hauptmauer zu klären: Die Fundamentplatten beider Türme binden nicht in das Fundament der Hauptmauer ein, und nur im Süden blieb ein Quader des aufgehenden Mauerwerks der Mauer erhalten (**Taf. 27, 2**).

Die Freilegung der beiden Schwellensteine zeigte, dass der originale Befund erheblich gestört ist und eine Reihe von Fragen aufwirft, die erst nach der Freilegung des Westtores wenigstens teilweise beantwortet werden konnten. Bei dem südlichen Schwellenstein (1,45 m × 0,82-0,95 m × 0,40-0,55 m) wurden nur die Flächen, auf denen die Türgewände aufsaßen, geglättet, während die Seitenflächen und die leicht abgeschrägte Oberseite erstaunlich grob bearbeitet sind (**Taf. 28, 1**). Der Block ruht auf Basaltsteinen und wurde wahrscheinlich einmal unterspült, da er zusammen mit den Fundamentsteinen auf einer Seite abgesackt ist. Es fällt auf, dass der anstehende Kalkstein im Bereich des Schwellensteins bis zur Höhe des Fundaments abgetieft wurde.

Der nördliche Schwellenstein ist seiner Grundform nach der Block eines Türgewändes (1,30 m × 0,80 m × 0,40-0,50 m) und weist wie der südliche Stein keine Einarbeitungen für Torflügel oder Schleifspuren auf (**Taf. 27, 2; 28, 1**). Nicht nur die stärker abgeschrägte Oberseite, sondern auch die Seitenflächen sind etwas sorgfältiger bearbeitet als bei dem südlichen Pendant. Der gewachsene Boden stand im Nordteil weniger hoch an, musste also nur geringfügig abgearbeitet und geflächt werden. Der Schwellenstein ruht auf Fundamentplatten, die jedoch nicht vollständig erhalten sind. Der Befund beider Schwellensteine ist stark gestört und spricht dafür, dass der originale Zustand des Tores nicht erhalten ist.

Zur Klärung der Frage, ob von dem Tor aus eine Straße nach Osten oder Westen führte, wurden zwei kleine Suchsondagen angelegt – mit negativem Befund. Eine großflächige, von geophysikalischen Messungen unterstützte Untersuchung war geplant, konnte jedoch nicht durchgeführt werden²³⁶. Abschließend wurde ein großer Basaltblock vor der Ostseite des Tores freigelegt (**Taf. 28, 1**), der eventuell zum Oberbau des Tores oder der Türme gehörte. Er ist grob bearbeitet und misst 1,85 m × 0,30 m × 0,20-0,40 m.

Ich komme nach der Vorstellung des besser erhaltenen Westtores auf den Befund des Osttores zurück.

²³⁵ Strube 2003, 77 Abb. 64. 79 Abb. 66.

²³⁶ Zu den Gründen für die Änderung der Planung siehe S. 2.

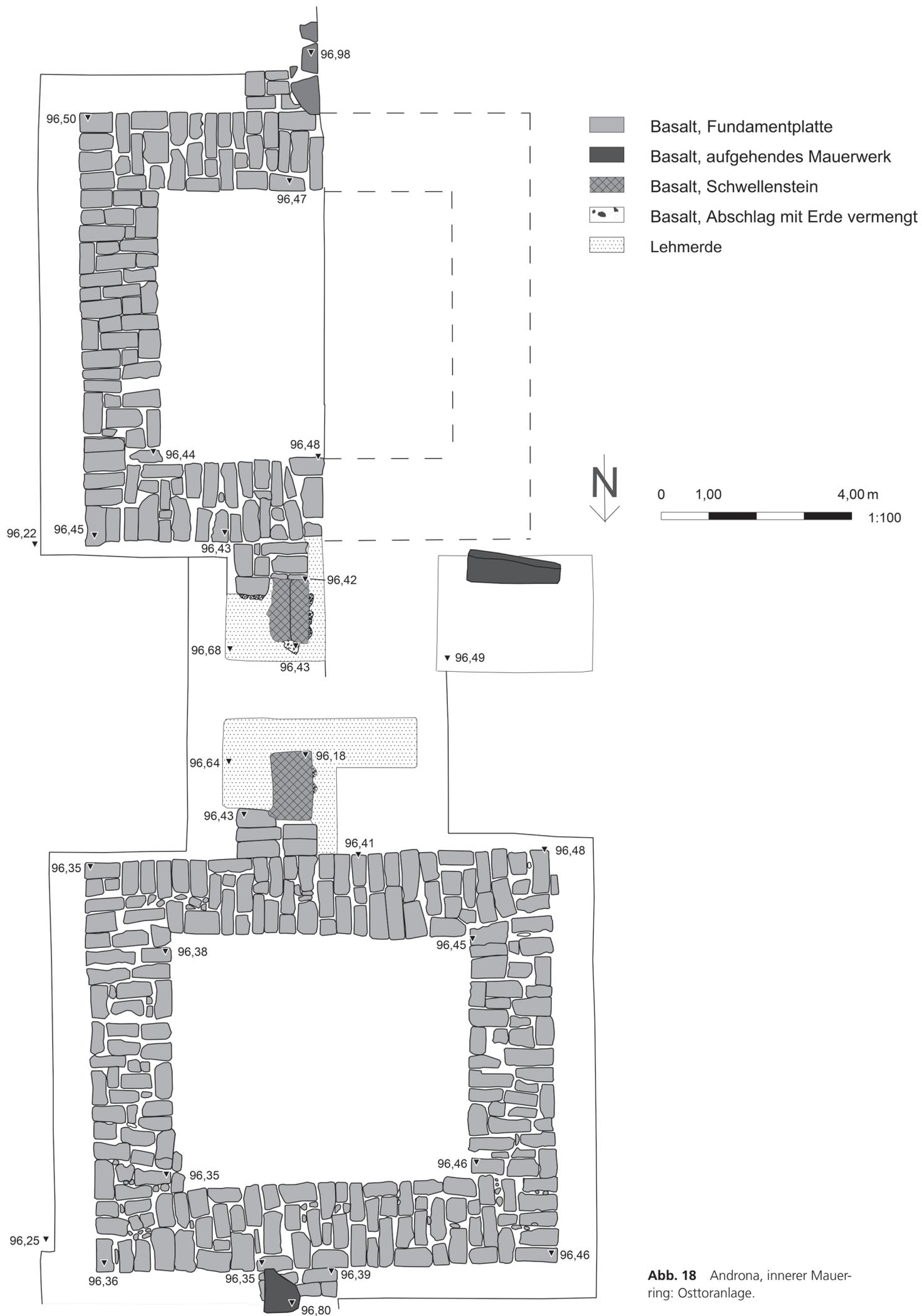


Abb. 18 Androna, innerer Mauer-ring: Ostoranlage.

Die Westtoranlage

Im Oberflächenbefund waren vor Beginn der Grabung die Oberseite der Torschwellen, die Umrisse des flankierenden Südturmes, drei Seiten des flankierenden Nordturmes mit einer größeren Anzahl von Außenquadern, ein ca. 3 m langer Abschnitt der an den Nord- wie den Südturm ansetzenden Hauptmauer sowie eine größere Anzahl großformatiger, zweifellos zur Toranlage und zur Hauptmauer gehörender Quader erhalten (**Abb. 19**)²³⁷. Nordwestlich der Toranlage, in einer Distanz von ca. 7 m, lag ein großer Basaltblock, bei dem sich nach dem Drehen herausstellte, dass er zum Seitengewände des Tores gehörte (**Abb. 20; Taf. 31, 1**)²³⁸. Die Tatsache, dass er nicht im Versturz vorgefunden wurde, sondern beim Abtransport liegen blieb, lässt vermuten, dass Butler um 1900 nicht nur den erwähnten Türsturz, sondern noch weitere Teile des Tores an Ort und Stelle vorfand.

Die Grabungen legten ein Tor, flankiert von Türmen frei, also eine Gesamtanlage mit den Ausmaßen von 26,20 m × 11,70 m, die der des Osttors weitgehend entsprach (**Abb. 19; Taf. 29, 1-31, 2**). Im Folgenden werden zuerst die beiden Türme und ihre Verbindung mit dem Tor und dann die erhaltenen Teile des Tores vorgestellt.

Die Sondage 7 wurde in die Bereiche von Nordturm, Toranlage und Südturm aufgeteilt. Die Grabungsarbeiten begannen mit der Freilegung der Außenmauern des Nordturmes (Außenmaße des Turmes: ca. 9,50 m × 8,80 m; Innenmaße: 6,60 m × ca. 6,00 m). Nach einer hohen Flugsandschicht von ca. 70 cm wurde im Süden und Norden in 80 cm Tiefe die Unterkante des Banketts freigelegt, auf dem die erhaltenen Innenquader der ersten Quaderlage der Außenmauern ruhen (**Abb. 19**). Zwischen den Fundamentplatten und dem gewachsenen Kalksteinboden fand sich wie bei allen anderen Mauerschnitten die anthrazitgraue, aschehaltige Schicht wieder. In dem Füllmauerwerk der Turmmauern wurde eine auffallend große Anzahl großformatiger Basalt-Lesesteine verwendet. Da die Außenquader auf allen drei Seiten ausgeraubt sind, können nur mit den auf allen Seiten freigelegten Fundamentplatten des Turmes die Gesamtmaße des Turmes mit ca. 9,60 m × 8,80 m rekonstruiert werden.

Die Maße des Südturmes sind: Außenmaße: 9,70 m × 9,10 m; Innenmaße: 6,30 m × ca. 6,00 m.

Die ersten Quaderlagen der Außenmauern des Südturmes blieben auf der Süd-, Ost- und Westseite weitgehend erhalten. Nicht erhalten sind die Außenquader der Südwestecke sowie die Innen- und Außenquader der Nordseite (**Taf. 28, 2; 30, 1-2**). Zudem hat eine Sekundärmauer einen Teil der Außenwände im Norden und Osten vollständig zerstört (**Taf. 31, 2; Abb. 19**)²³⁹. Freigelegt wurden also der Südteil der Außenmauer mit der dort anschließenden Hauptmauer, die Ost- und Westmauer des Turmes mit dem Durchbruch der dortigen Sekundärmauer und der nur in den Fundamentlagen erhaltene Nordwestteil des Turmes mit dem dortigen Anschluss an die Toranlage (**Taf. 28, 2; 30, 2**).

Das Bankett der Außenmauern ruht auf einer Schicht aus Basaltabschlag und Kieselsteinen, gebunden mit kalkhaltigem Mörtel. Im Inneren des Süd- wie des Nordturmes wurden keine Überreste eines Bodenbelags aus Basalt- oder Kalksteinplatten bzw. gebrannten Ziegeln aufgefunden.

Die Sekundärmauer warf die Frage auf, ob eine schon vorhandene ältere Mauer in die Konstruktion des Turmes einbezogen und von späteren Bodenplatten im Turminnen überdeckt wurde, oder ob die Außenmauern des Südturmes bereits abgetragen und von einer hohen Humusschicht verdeckt waren, als die Mauer errichtet wurde (**Taf. 31, 2**)²⁴⁰. Die Konstruktion der Sekundärmauer spricht gegen die erste These:

²³⁷ Strube 2003, 80-82. 80 Abb. 68.

²³⁸ Strube 2003, 81 Abb. 69. Das Seitengewände und die Erwähnung eines Türsturzes bei Butler sind der bis jetzt einzige Beleg dafür, dass weite Teile der Mauer tatsächlich einmal fertiggestellt wurden.

²³⁹ Es sind vor allem diese Zerstörungen, die dagegen sprechen, dass die Mauer schon existierte, als der Turmbau begann.

²⁴⁰ Strube 2003, 81 Anm. 160.

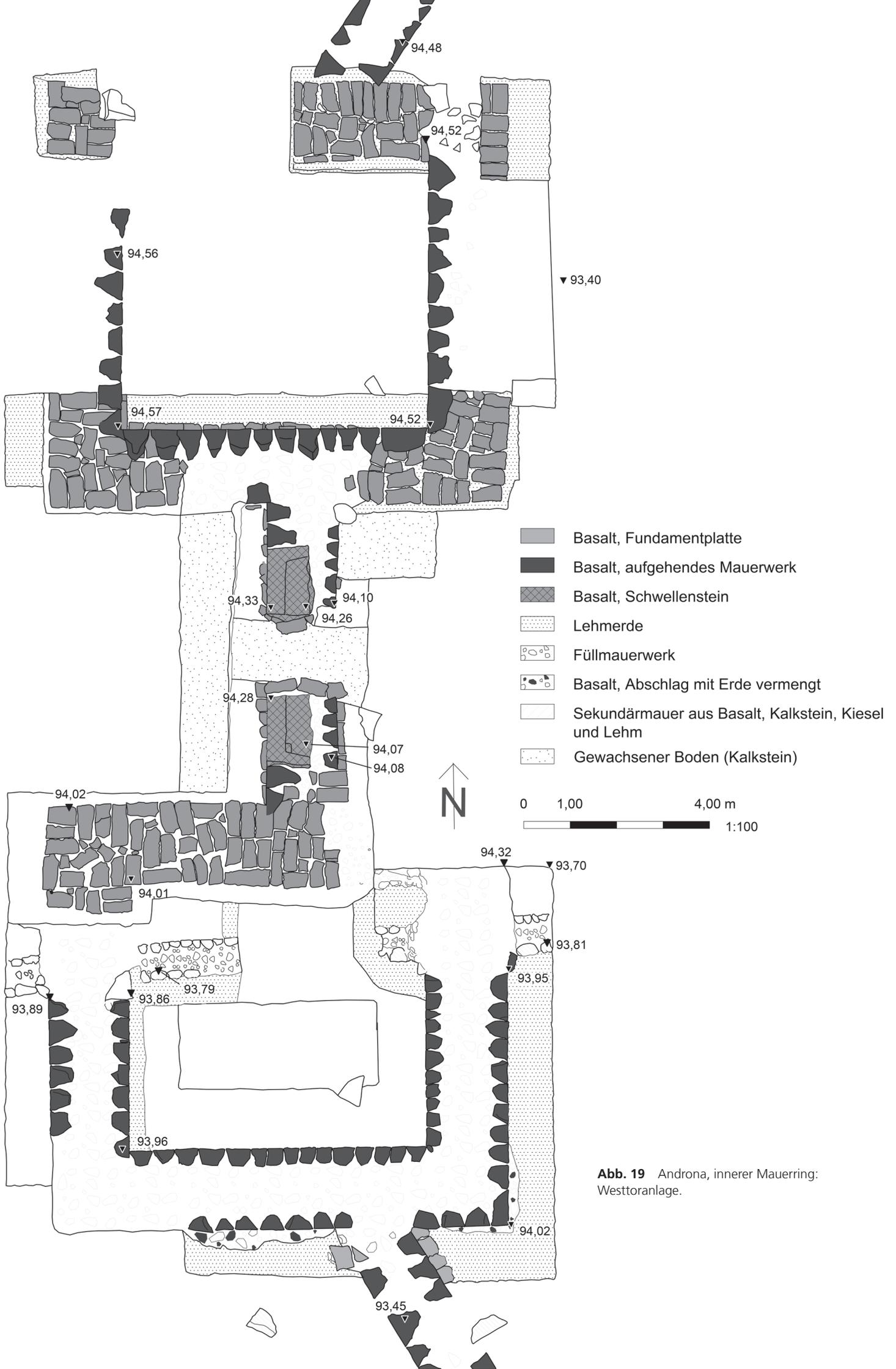


Abb. 19 Androna, innerer Mauerring: Westtoranlage.

Ein Sockel aus Basaltabschlag, großen Basalt-Lesesteinen, Kieselsteinen und Kalksteinbrocken sitzt auf einer Lehmschicht, die die Zwischenräume und den Bereich seitlich der Mauer füllt. Der Basaltabschlag, die großen Lesesteine und die Kiesel stammen sehr wahrscheinlich aus dem Füllmauerwerk der Turmmauern, wurden also sehr wahrscheinlich für eine Mauer mit Lehmziegelaufbau wiederverwendet.

Die Verwendung von Lehmziegeln, Basalt und Kalksteinbrocken charakterisiert nicht nur zahlreiche Mauerzügen im Oberflächenbefund der Siedlung, wir werden sie auch bei Sekundärmauern der Nachnutzungsphasen des Kastrons und anderer Bauten des 5.-6. Jahrhunderts antreffen²⁴¹. Es spricht also einiges dafür, dass die Sekundärmauer zu einem Raum gehört, der errichtet wurde, als die Turmmauern schon bis auf die erste Quaderlage abgetragen waren. Leider konnte mit den wenigen Keramikfunden die zeitliche Abfolge von Originalbau und Sekundärmauer nicht eingegrenzt werden.

Als Charakteristika der Toranlage sind zu nennen: Das Tor schließt nicht direkt an die Turmmauern an, sondern wurde durch ein ca. 1 m breites und 1,50 m starkes Mauerstück von ihnen getrennt (**Taf. 28, 2; 30, 1**). Die Quader dieser Mauer binden im Süden in die Fundamentplatten des Turmes ein, im Norden sind die Platten an dieser Stelle ausgeraubt (**Taf. 30, 1-2**). Die Freilegung der Schwellensteine der Toranlage begann mit der der Siedlung zugewandten Ostseite: Der nördliche wie der südliche Schwellenstein ruhen auf einer Fundamentschicht aus Basaltabschlag und kleinformatigen Steinen, die in einen 55-65 cm nach Osten vorspringenden Mauerzug, d. h. eine Art Podium übergeht (**Abb. 19; Taf. 28, 2-30, 2**). Diesen Mauerzug fassen pyramidal zugespitzte Basaltquader ein, und er ruht seinerseits auf Fundamentplatten.

Der nördliche Schwellenstein wird von nur einer Fundamentplatte, der südliche von zwei Platten abgestützt. Nur der südliche Schwellenstein besitzt ein Türangelloch, während die Innenseite der nördlichen Schwelle eine quadratische Einarbeitung aufweist (**Taf. 31, 1**).

Die Ostseite der Schwellensteine ist unregelmäßig gearbeitet und wurde in voller Höhe grob zugerichtet. Das auf der Stadtseite vorgelegte »Podium« hat diese Seiten vollständig abgedeckt, während die nach außen gewandte Seite der Türschwelen (Feldseite) ohne vorgelegtes »Podium« und folglich geglättet und auf Sicht gearbeitet wurde (**Taf. 30, 1-2**). Das Fundament, auf dem die Schwellen ruhen, ist heute voll sichtbar, doch ist anzunehmen, dass es im Originalzustand durch Bodenplatten oder einen hohen Estrich abgedeckt war.

Grabungen vor der West- und Ostseite der Türschwelen legten eine 25-30 cm hohe, über das Bankettniveau hinausführende Schicht aus Kieselsteinen und Basaltsplitt frei, die entweder die Unterschicht für einen Straßenbelag oder das Fundament für Bodenplatten gebildet haben könnte; ich werde mit den Befunden des Kastrons auf die Frage zurückkommen²⁴².

Der Aushub des Bereichs zwischen den Schwellensteinen begann mit einer ca. 15 cm hohen, in Mörtel gebundenen Schicht aus Kieselsteinen, die eine Lage großformatiger Basalt-Lesesteine deckte, die auf der Nordseite bis auf einen Stein ausgeraubt ist. Da die Innenseiten der Schwellen auch hier erstaunlich grob bearbeitet sind (**Taf. 31, 1**), ist anzunehmen, dass auf dem Fundament aus den großen Basaltsteinen, abgedeckt durch die Kiesel-/Mörtelschicht Bodenplatten lagen, die die Innenseite der Schwellensteine vollständig abdeckten. Sichtbar blieb allein ein ca. 8 cm hoher Streifen unterhalb des Türgewändes. Offen ist, welche Funktion die quadratische Einarbeitung auf der Innenseite des nördlichen Schwellensteins hatte²⁴³. Der Gewändeblock des Westtores, der ursprünglich auf dem nördlichen Schwellenstein saß, wirft die Frage auf, ob er unbeschädigt erhalten ist (**Abb. 20a-b; Taf. 31, 1**)²⁴⁴: Die Bearbeitung seiner Nordseite zeigt, dass er in die Quadermauer zwischen Turm und Tor einband. Es erstaunt jedoch, dass die nicht profilierte

²⁴¹ Dazu generell S. 39.

²⁴² Dazu S. 109.

²⁴³ Wenn es die Einarbeitung für einen Holzbalken war, dann war das Tor, vergleichbar dem Befund beim Westtor des Kastrons (**Abb. 34, 36**), durch einen Querbalken gesichert.

²⁴⁴ Strube 2003, 81 Abb. 69.



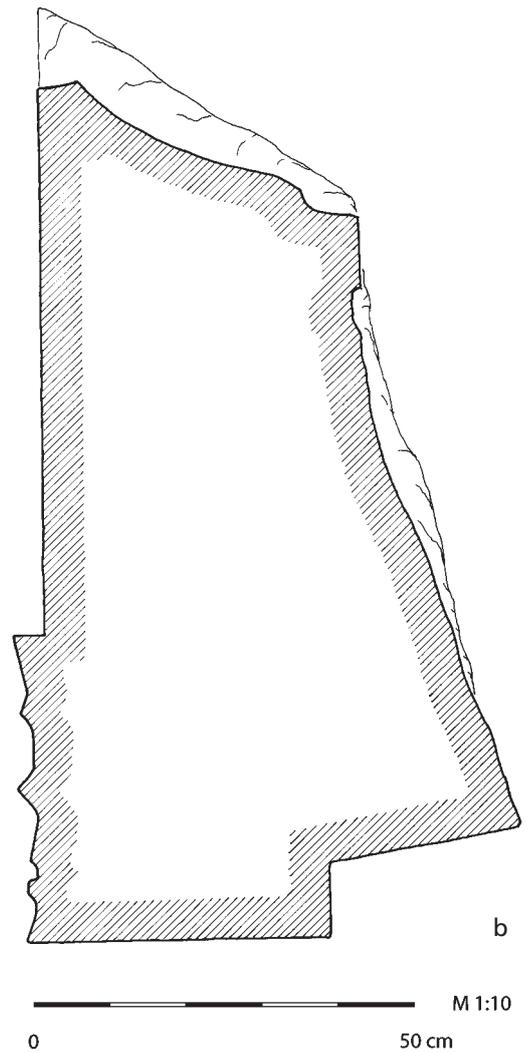
Abb. 20 Androna, innerer Mauerring: Westtoranlage, Seitengewände des Westtores, Foto (a) und Zeichnung (b).

»Stadtseite« nur grob geglättet ist und zudem schräg zum Nordende abfällt. Dies würde nicht verwundern, wenn die beiden Tore vom doppelwandigen Typus der Kastortore wären, also dem nach Westen gewandten Außensturz ein nach Osten vorgelagerter Innensturz entsprochen hätte (Taf. 31, 1). Das Türangelloch der südlichen Schwelle und die quadratische Einarbeitung auf der Innenseite der Nordschwelle legen jedoch nahe, auf der »Stadtseite« ein Podium zu rekonstruieren, das in Höhe der »Lauffläche« der Schwelle abschloss, nur die grob zugerichtete Außenseite der Schwellen verdeckte und somit die »Stadtseite« der Tore voll sichtbar war.

Nach dieser Rekonstruktion spricht einiges dafür, dass die Innenseite des Gewändeblocks beschädigt ist, und dass in der 30 cm langen Leiste am Nordende des Blocks der Anfang einer nicht erhaltenen Profilierung der »Stadtseite« zu sehen ist.

Das etwas besser erhaltene Westtor erlaubt einige weiterführende Aussagen über das Osttor: Da auch die Innenseite sowie die Seitenflächen des Osttors nur grob ausgearbeitet wurden, ist anzunehmen, dass auch sie durch ein der Ostseite vorgelegtes »Podium« und Basaltplatten auf einem hohen Fundament im Tordurchgang verdeckt waren. Zudem wird die Vermutung, dass es sich bei dem nördlichen Block nicht um den originalen Schwellenstein handelt, durch das Fehlen des Türangeloches verstärkt. Die weitgehende Ausraubung wesentlicher Elemente beider Toranlagen erschwert alle weiterführenden Aussagen zu ihrer Rekonstruktion.

Leider bleiben aufgrund der weitgehenden Zerstörung beider Toranlagen fast alle Fragen zur militärischen und zivilen Nutzung und vor allem zur Rekonstruktion der Tore, zu ihrer Verbindung mit den Türmen und zur Relation zwischen Stadtmauer und Toranlage offen. Wie hoch waren die Tore; wie wurden sie verschlossen; wie hoch waren die Mauerzüge zwischen Tor und Turm, und wie wurden sie mit den podiumartigen Mauerzügen vor den Seitenflügeln verbunden? Waren die flankierenden Türme zwei- oder dreigeschossig,



und ragten sie über die Hauptmauer hinaus oder schlossen sie in gleicher Höhe mit ihr ab? Welche Funktion hatten die Strebepfeiler, die innerhalb Andronas auch bei der Umfassungsmauer der Südkirche der Innenseite vorgelagert sind²⁴⁵?

Ergebnisse, offene Fragen und bautypologische Einordnung

Alle Überlegungen zum originalen Bestand der Basaltmauer, zu ihrer Entstehungszeit und zu ihrem Zustand im 6. Jahrhundert müssen davon ausgehen, dass die Mauer in weiten Teilen vollständig oder bis auf die Fundamentlagen abgetragen wurde und nur im Ostteil der Siedlung wenigstens die erste Quaderlage der Mauer und ihrer Türme weitgehend erhalten blieb (**Taf. 5, 1**).

Hinzukommt, dass in allen Bereichen der Mauer zwar vereinzelt großformatige Quader ohne Mauerverband als isolierte Einzelfunde oder in Wiederverwendung anzutreffen sind, aber keine kleineren Quaderformate, wie sie aus den oberen Lagen von Mauerzügen und Türmen zu erwarten sind. Ebenso fehlt der Versturz von Füllmauerwerk, der zweifellos in den Bereichen der Mauer vorhanden war: Es ist daran zu erinnern, dass im Nordostteil der Mauer selbst das Füllmauerwerk der wenigen erhaltenen ersten Quaderlagen ausgeraubt wurde (**Abb. 12**). Der erste Eindruck lässt die Frage aufkommen, ob die Mauer jemals fertig gestellt wurde. Da jedoch Butler gegen 1900 noch einen großen Türsturz des Westtores gesehen hat²⁴⁶ und wir bei unseren Aufnahmen einen Quader der Seitengewände eben dieses Tores auffanden (**Abb. 20a-b**), ist davon auszugehen, dass die Basaltmauer zumindest in großen Teilen fertiggestellt worden ist²⁴⁷.

Der Grundriss der Gesamtanlage kann rekonstruiert und im Kontext von Stadtmauern und Toranlagen analysiert werden: Die Mauerstärke der Hauptmauer²⁴⁸, die Anlage der innen und außen aus der Hauptmauer vorspringenden Türme, die ihre Parallelen in mehreren Orten Nordsyriens haben²⁴⁹; der Abstand und die ungefähre Anzahl der Türme²⁵⁰, der Abstand und die Maße der innen vorgelegten Strebepfeiler²⁵¹ sowie die Hauptzüge der von Türmen flankierten Toranlagen²⁵².

Die Gesamtanlage der Mauer und ihrer Türme wie auch der Typus der von Wehrtürmen flankierten Tore sind also mit ihren Parallelen in nordsyrischer Tradition verankert. Bei der so wichtigen Frage nach der Lage und Konstruktion des Wehrganges kam die These auf, dass er von den innen vorgelegten Strebepfeilern getragen wurde²⁵³, doch der Befund führt in dieser Frage nicht weiter: Der weite Abstand der Strebepfeiler hätte durch Arkaden überbrückt werden können, die dann die Konstruktion des Wehrganges getragen hätten, doch es wurden im gesamten Bereich der Mauer keine Keilsteine gefunden, die der Mauer hätten zugeordnet werden können.

Alle Fragen zur Verbindung der einzelnen Türme untereinander, zum Zugang in die einzelnen Turmgeschosse, zur Gesamthöhe der Mauer und zu ihrem oberen Abschluss sowie zur Höhe und Geschossaufteilung der

²⁴⁵ Siehe auch die Umfassungsmauer der Anlage in Stabl Antar: Butler 1922, Taf. IX.

²⁴⁶ Butler 1922, 50.

²⁴⁷ Die These, die Butler 1922, 50 aufstellte, dass das Material der Basaltmauer beim Bau von Kirchen und anderen Bauten wiederverwendet wurde, erinnert an die Situation in Umm el-Jimal. Siehe de Vries 1998, 125 f. 231 f.

²⁴⁸ Gregory 1995, I 130. – Konrad 2001, 57. 55 Tab. 2.

²⁴⁹ Gregory 1995, I 135-140. 161. – Gregory 1995, II 81 f. (Dara). – Gregory 1995, III Abb. 1,1 (Dibsi Faras). Abb. D 2,2. 2,4 (Zenobia). – Gregory 1995, III D 5,1 (Dura Europos).

²⁵⁰ Gregory 1995, I 132-134. Der Abstand der Türme gründet in der erforderlichen Reichweite der Pfeiler und entspricht weitgehend dem der Türme der Außenmauer.

²⁵¹ Gregory 1995, I 132 f.

²⁵² Zu den Toranlagen bei *castra* und Stadtmauern s. den Überblick bei Napoli 1997 passim. – Gregory 1995, I 133-138. – Gregory 1995, II Abb. C 1,7. C12,1. D1,1. D2,2. D2, 4-6. E16,1. F6,1. F6,2.

²⁵³ Gregory 1995, III 249. Nicht direkt vergleichbar ist der Befund der Strebepfeiler bei der Umfassungsmauer im benachbarten Stabl Antar (Butler 1922, 63 f. Taf. IX) mit durchschnittlich 2,80 m Abstand der Pfeiler. Doch ist bemerkenswert, dass die Strebepfeiler, vergleichbar der Umfassungsmauer der Südkirche, vor der Innenseite liegen, also an der Stelle des voll ausgebauten Wehrgangs beim Kastron von Androna.

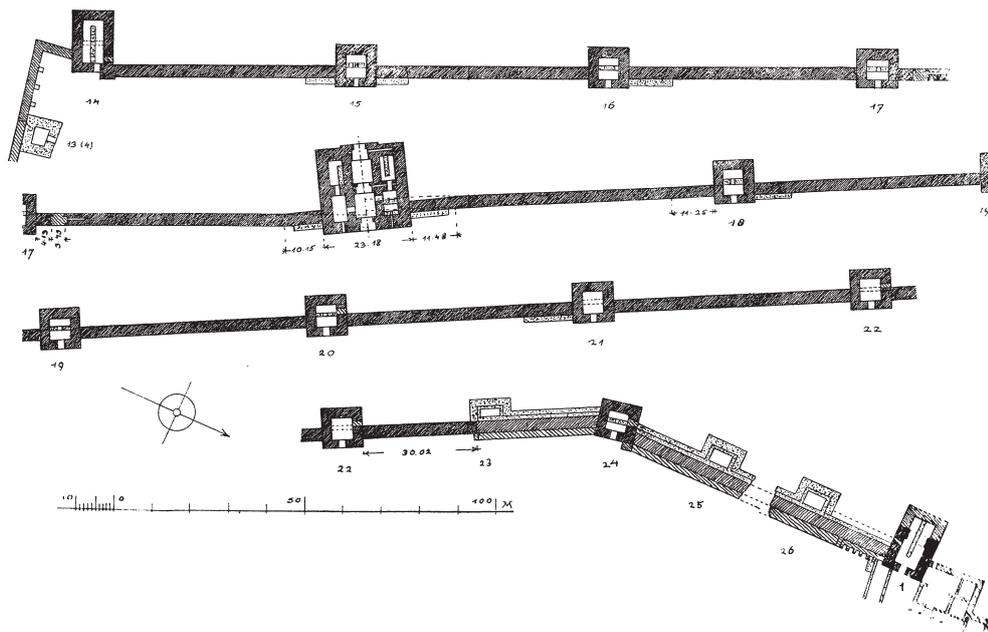


Abb. 21 Dura Europos, Umfassungsmauer mit Westtoranlage.

Türme bleiben offen. Dies zeigt nicht so deutlich wie der Vergleich mit den gut erhaltenen Stadtmauern von Dura Europos (Abb. 21), Zenobia und Resafa: Im Nordteil der Stadtmauer von Zenobia²⁵⁴ treten die Türme außen und innen aus der Mauer vor, doch sitzt dort in jedem stadtseitigen Turmvorsprung ein aufwendig konstruiertes Treppenhaus²⁵⁵. Es verbindet in durchdachter Konstruktion die einzelnen Geschosse der Türme und den hoch gelegenen Wehrgang miteinander. In Resafa ist die Gesamtanlage noch aufwendiger²⁵⁶: Die Grabungen haben gezeigt, dass unter dem tonnenüberwölbten Wehrgang, den Karnapp in so anschaulichen Zeichnungen erfasst hat, ein heute verschüttetes, ca. 5 m hohes Erdgeschoss ohne Schießscharten in den Kurtinen und ohne Verbindungsgang zwischen den Türmen liegt. Es gab also einen hoch gelegenen Wehrgang mit Schießscharten, der mit den Türmen und Toren verbunden war und darüber hinaus noch einen oberen Gang mit Zugängen zu den obersten Turmgeschossen²⁵⁷. Die Gesamtanlage des inneren Mauerringes von Androna wies zweifellos wenige Gemeinsamkeiten mit den aufwendigen Anlagen in Zenobia und Resafa auf. Doch der Vergleich verdeutlicht auch, dass dies nicht auf den schlechten Erhaltungszustand zurückzuführen ist.

Bleibt die Frage, ob mit den Grundzügen – ergänzt durch die Befunde der Mauersondagen und der geomagnetischen Aufnahmen – die Entstehungszeit der Mauer auf der einen, die Gründe für ihre Aufgabe und ihren Abbau auf der anderen Seite wenigstens teilweise beantwortet werden können.

Keramik und Kleinfunde

Die Kleinfunde, die in den Sondagen der Westtoranlage zutage kamen, ergänzen die Aussage der Befunde im Nordosten und Osten der Basaltmauer. Vor Grabungsbeginn wurden im Oberflächenbefund der Westtoranlage Mosaikkuben aus Kalkstein und einige kleingescherbelte Keramikfragmente aufgenommen. Im

²⁵⁴ Lauffray 1991, Abb. 8. – Gregory 1995, II D2,4, D2, 6-9.

²⁵⁵ Lauffray 1991, Abb. 8-12.

²⁵⁶ Karnapp 1976, Abb. 4. 44. 51-53. Ich danke Catharine Hof für die Informationen zum unteren Geschoss.

²⁵⁷ Karnapp rekonstruiert für den oberen Gang Schießscharten, doch scheint dieser Gang vor allem die Funktion gehabt zu haben, die Obergeschosse der Türme miteinander zu verbinden.

Aushub der Flugsandschicht (Schicht 0-1, H 65-70 cm) fanden sich einige Keramik- und Glasscherben, Mosaikkuben aus Kalkstein, Knochensplitter, also eine Kleinfundgruppe, die wir auch in der ersten Schicht der Sondagen 2-4 vorfanden. In den tieferen Schichten der Türme wie des Tores wurde vereinzelt Marmorbruch von Inkrustationsplatten gefunden, auch dies ein Befund, der dem der anderen Mauersondagen entspricht. Wichtig ist, dass der Oberflächenbefund wie die Kleinfunde der Flugsandschicht in allen Sondagen nicht wesentlich von den Kleinfunden der tieferen Fundlagen abweichen.

Die Auswertung der in den Sondagen vorgefundenen Kleinfunde ist mehr als nur schwierig, weil sie durchgehend aus Fundlagen stammen, die durch den Abbau der Mauer tiefgreifend gestört wurden. Wenn Keramik- oder Glasfragmente direkt auf den Fundamentplatten, auf dem gewachsenen Kalksteinboden, auf dem Füllmauerwerk der Turmmauern oder im ausgeplünderten Inneren der Türme freigelegt wurden, dann führen sie uns immer in die Situation während oder nach der Zerstörung der Mauer.

Bemerkenswert sind jedoch die Materialkonzentrationen, die sich in den Sondagen der Mauern, Türme und Toranlagen wiederholen: Im Abhub der Flugsandschicht wie in den tieferen Fundlagen fanden sich immer dieselben Fundgruppen, und sie entsprechen weitgehend den Oberflächenbefunden im Bereich der einzelnen Sondagen vor Beginn der Grabung²⁵⁸: Keramik- und Glasfragmente, Mosaikkuben aus Kalkstein, Bruchstücke von marmornen Inkrustationsplatten sind im gesamten Siedlungsgebiet als Oberflächenfunde anzutreffen, traten aber innerhalb der Mauersondagen konzentriert auf.

Hier ein Beispiel für die Schwierigkeiten bei der Auswertung der Funde: Mosaikkuben aus Kalkstein werden wir im Kastron und in der Hausgrabung als Elemente einfacher Mosaikböden der Obergeschosse antreffen²⁵⁹. Daraus kann jedoch nicht sicher geschlossen werden, dass die Mosaiksteine der Sondagen aus oberen Räumen der Türme stammen, also quasi nach dem Abtragen der Mauer liegenblieben: Zu stark wurde die Befundsituation beim Abtragen der Mauer verändert.

Mit den Keramikfragmenten, die auf den Fundamentplatten und den Mauerkronen der Originalmauer gefunden wurden und die sich chronologisch einordnen lassen, kann zwar nicht die Bauzeit der Mauer eingegrenzt werden, doch sie führen überwiegend in das 5.-7. Jahrhundert²⁶⁰. Im Gegensatz zum Gesamtbestand der Keramikfunde des äußeren Mauerrings sind frühislamische Keramikfunde die absolute Ausnahme²⁶¹. Da sie auf den *in situ* verbliebenen Resten der abgetragenen Mauer gefunden wurden, könnten sie allenfalls dafür sprechen, dass der Abbau der Mauer im 6. Jahrhundert bereits weitgehend abgeschlossen war.

Die Aussage der Kleinfunde führt noch einmal zurück zu den Ergebnissen der geophysikalischen Prospektion im Nordostteil von Androna (**Abb. 17; Beil. 1**)²⁶². Es wäre wichtig, zumindest einen der hoch anstehenden Hauskomplexe im Nordosten freizulegen, da von den dortigen Befunden Informationen zum Zeitpunkt des Abbaus der Basaltmauer erwartet werden.

Auf die Frage, was mit dem umfangreichen Baumaterial geschah, wenn die Basaltmauer schon in frühbyzantinischer Zeit abgetragen wurde, werde ich nach der Vorstellung des äußeren Mauerrings und mit den Befunden des Kastrons zurückkommen.

DER ÄUSSERE MAUERRING

An die Freilegung des Ost- und Westtors der Basaltmauer schlossen nicht direkt weiterführende Grabungen im Ost- und Westteil der Siedlung und damit im Bereich der Hügelformationen des äußeren Mauerrings an.

²⁵⁸ Beitrag Knötzele, S. 372f.

²⁵⁹ Dazu S. 129.

²⁶⁰ Beitrag Knötzele, S. 372.

²⁶¹ Beitrag Knötzele, S. 373.

²⁶² Strube 2003, 82. 86-89. – Strube 2010, 236-240.

In den Luftaufnahmen zeichnete sich ab, dass unter ihnen wahrscheinlich Toranlagen liegen, die mit denen der Basaltmauer korrespondierten (**Taf. 2, 2**)²⁶³. Hier sind über die bisherigen Grabungen hinausführende Arbeiten unbedingt erforderlich.

Die Entscheidung, die Grabungen mit der Freilegung der Hügelformationen im nordwestlichen und südlichen Bereich der Außenmauer fortzusetzen, gründete auf der von Butler vorgestellten These von zwei sich im Zentrum kreuzenden Straßenachsen²⁶⁴. Die Freilegung der unter den Hügelformationen vermuteten Toranlagen wurde gestärkt von den Ergebnissen der geomagnetischen Aufnahmen, in denen sich überraschend klar ein Mauerzug abzeichnete, der von der Außenmauer ausgeht und an der nordwestlichen Kirche vorbei zum Stadtzentrum führt (**Abb. 15-16**). Im Laufe der letzten Grabungskampagne zeigte sich, dass tatsächlich Elemente eines Straßenzuges erhalten blieben, der wohl nur auf einer Seite von einer Portikus flankiert wurde, und dass dieser vom Nordwesttor zum Ortszentrum und von dort aus zum Südtor der Außenmauer führte (**Beil. 1**)²⁶⁵.

Zwei Toranlagen im Nordwest- und Südostbereich der Außenmauer wurden freigelegt (**Abb. 18-19**). Doch zukünftigen Grabungen bleibt vorbehalten, zu klären, welche Anlagen der Außenmauer den Toren der Basaltmauer in der Ost-Westachse der Siedlung entsprachen²⁶⁶.

Toranlagen als Teil des Befestigungssystems einer Siedlung hatten eine wichtige Funktion in Kriegszeiten, doch ebenso wichtige Funktionen erfüllten sie in Friedenszeiten, d. h. im täglichen Leben.

Im Gegensatz zu den Toranlagen der Basaltmauer finden sich in den Toranlagen der Lehmziegelmauer Informationen zur militärischen wie auch zur zivilen Nutzung.

Toranlage im Nordwesten

Die Ausgrabung und die folgende zeichnerische Aufnahme der Toranlage wurden in den Kampagnen der Jahre 2003 durchgeführt und 2004 abgeschlossen (**Taf. 142-145**). Da das Nordwesttor besser erhalten blieb als die im Südosten der Lehmziegelmauer freigelegte Toranlage, werden hier neben der Bauaufnahme – mit und ohne Materialangaben – der Grundriss und die Schnitte mit Informationen zu den beiden Bauphasen vorgestellt (**Taf. 32, 1-2; 33, 1-2; 34, 1-3**). Ausgehend von den beiden Hügeln und der Senke zwischen ihnen wurde die Grabungsfläche in einen Ost- und Westteil sowie den Bereich zwischen ihnen aufgeteilt. Nach mehrfacher Erweiterung der Sondagen 1-3 und der Anlage von Sondage 4 umfasste die Grabungsfläche eine Gesamtlänge von 22,30 m und eine Breite von 13,90 m (**Taf. 142-143**). Die Grabung mit einer Gesamthöhe von 2,15 m (93,62-91,47) erreichte nach acht Plana die Fundamentlagen des Tores und in sechs Plana die Fundamentlagen der das Tor flankierenden Türme sowie der Hauptmauer. Entscheidend für die Planung und Durchführung der Grabung war die Tatsache, dass dicht unter der Humusschicht die ersten Ziegellagen der flankierenden Türme (93,47; 93,54) auftauchten und schon ca. 20 cm unterhalb der Humusschicht im Nord- und Südteil der mittleren Sondage ein Versturz von Basaltsteinen begann (93,40), auf den 25 cm tiefer (93,15) die ersten *in situ* erhaltenen Quaderlagen der Torpfeiler folgten.

²⁶³ Ich hatte noch im Sommer 2001 die Hoffnung, dass für Arbeiten im Bereich der Außenmauer ein weiteres Team herangezogen werden kann. Doch mit der Neuplanung der Arbeiten in Androna nach 2001 wurde diese Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit auf die Zeit nach Beendigung meines Projektes im Jahr 2006 verschoben.

²⁶⁴ Butler 1922, 48.

²⁶⁵ Strube 2010, 238. 240 Abb. 41.

²⁶⁶ Im Osten wie im Westen verweisen nicht nur die Hügelformationen, sondern auch die hohen Versturzlagen auf eine Erweiterung der Hauptmauer durch ausgedehnte Anlagen.

Befunde der Sondagen 1-3

Die Grabungen begannen im Nord- und Ostteil der Sondagen 1-3. Schon in Planum 1 der Sondagen 1-3 tauchten neben verrotteten Lehmziegeln, Mörtelbrocken und Basaltbruch sowie vereinzelt Keramik- und Glasfragmenten die ersten Fragmente von Dachziegeln auf (*tegulae et imbrices*). Auf die Keramikbefunde werde ich erst in der Diskussion der Fragen zur Rekonstruktion und Datierung der Toranlage eingehen.

Der Versturz von Dachziegeln setzte sich nach Erweiterung der Grabungen auf den Süd- und Westbereich in allen Sondagen fort. Dagegen konzentrierte sich der Versturz von auffallend grob bearbeiteten Basaltquadern, Basaltlesesteinen, Basaltbruch und Kalksteinbrocken seit dem zweiten Planum auf Sondage 2, also auf den Mittelteil (**Taf. 32, 1**). Dort tauchten in Planum 3 die ersten Quader der Pfeiler des Haupttores und in Planum 5 die Pfeilerreste der beiden Vorräume auf (**Taf. 33, 1; 143**).

Insgesamt 468 Basaltsteine – größtenteils überraschend grober Bearbeitung –, unter denen drei Fragmente eines ebenfalls grob bearbeiteten Türsturzes sind (**Taf. 34, 2-3**), wurden im mittleren Bereich und damit im Bereich des Haupttores freigelegt.

In allen Plana wiederholte sich der auffallende Kontrast zwischen den grob bearbeiteten Basaltquadern der Versturzlagen und den gut gearbeiteten Pfeilern des Haupttores. Auffallend ist, dass die Konstruktion der Basaltpfeiler (»technique du Ğebel Ğass et du Hauran«) in einem wichtigen Detail von den Quaderlagen der Basaltmauer abweicht: Die Quader wurden – nicht durchgehend, aber größtenteils – in einer Schicht Kalkmörtel verlegt.

Bemerkenswert ist, dass in den Plana 1-3 des Ost- und Westteils der Sondagen 1-3, also dem Bereich des West- und Ostturms, vereinzelt schwarze und weiße Mosaikkuben (Kalkstein und Basalt) auftauchten. Sie könnten Elemente eines Bodenmosaiks der oberen Turmräume sein, wie wir sie im Kastron und in der Hausgrabung antreffen werden²⁶⁷. Überraschend war der Befund von drei Fragmenten marmorner Inkrustationsplatten im Westteil von Sondage 1, und zwar in Planum 2-3, sowie im Bereich des Haupttores (Planum 7-8). Ebenso überraschend war das Vorkommen von gebrannten Ziegeln²⁶⁸, die im Westturm als Bodenplatten in der einzigen Nachnutzungsphase des gesamten Grabungsbereiches wiederverwendet wurden (**Taf. 33, 1**). Einen Querschnitt durch die in den Sondagen 1-3 zutage gekommenen Elemente bieten die Versturzlagen in den Öffnungen der beiden Durchgänge, die vom inneren Torweg/Torraum in den West- und Ostturm führten (**Taf. 32, 1; 33, 2; 143**).

Charakteristika der Toranlage

Die Grabungen legten eine Toranlage von 17,60m × 13,60m frei: Ein 5,35m breites Tor mit einem Durchgang von 3,20m Breite, einer zweiflügeligen Tür auf der inneren, dem Ort zugewandten Seite und jeweils einem Wegraum/Vorraum im Norden und Süden mit 4,05m breitem Durchgang wird im Westen und Osten von jeweils einem Turm flankiert (**Taf. 142-143**). Beide Türme sind 13,80m lang und überragen innen wie außen mit weitem Vorsprung die Hauptmauer (**Taf. 144-145**). Der Ostturm ist nach mehrfacher Veränderung im Nordteil 6,40m breit, die Breite des Westturms beträgt durchgehend 6,20m. Trotz der teilweise eingestürzten Innenmauern lässt sich für beide Türme eine Mauerstärke von 2,00-2,20m rekonstruieren. Die Hauptmauer wurde im Osten in zweiter Bauphase von ca. 3,15m auf 4,20m verstärkt (**Taf. 33, 2; 143**). Sie war in zweiter Phase also stärker als der Mauerzug der ersten Sondage im Südteil der Außenmauer

²⁶⁷ Dazu S. 129.

²⁶⁸ Zum vereinzelt Einsatz von gebrannten Ziegeln bei Lehmziegelmauerwerk s. S. 73.

(Taf. 23, 1). Sie wurde wie die beiden Türme aus Lehmziegeln auf einem Sockel aus Basaltbruch und Basalt-Lesesteinen errichtet; auch dies unterscheidet sie von dem Befund im Südteil der Mauer (Taf. 23, 2).

Dagegen wurden die Torpfeiler und die Pfeilervorlagen der beiden Wegräume/Vorräume aus Basaltquadern in der »technique du Ġebel Ħass et du Hauran« mit einer Füllung aus Basaltbruch, Basaltabschlag und Kalksteinbrocken in Mörtel errichtet²⁶⁹. Die Bodenplatten aus Basalt, die im südlichen Vorraum weitgehend erhalten blieben (Taf. 32, 1), füllten ursprünglich den Boden des inneren Vorraums bis mindestens zur südlichen Pfeilerstellung.

Während sich der südliche Vorraum frei zum Ort hin öffnete, war der nördliche Vorraum wahrscheinlich durch eine Tür verschlossen. Leider blieb der nördliche Teil der Anlage schlecht erhalten und kann nicht mehr sicher rekonstruiert werden (Taf. 32, 2; 33, 2).

Erste und zweite Bauphase: Haupttor und nördlicher Vorraum

Bei den Toren der Basaltmauer und – wie wir sehen werden – auch beim Südosttor der Lehmziegelmauer blieb die Torschwelle des Tordurchgangs nicht erhalten. Darum kommt der Aussage der gut erhaltenen Torschwelle der Haupttür des Nordwesttores besondere Bedeutung zu (Taf. 32, 1; 34, 1; 142-143).

In einer zweiten Bauphase, als der Durchgang des Haupttores und der an ihn grenzende nördliche Vorraum erhöht wurden, wurde ein Block einer Türschwelle mit tiefen Wagenspuren teilweise wiederverwendet (Taf. 34, 1). Leider ist nicht sicher, dass er in erster Phase im Durchgang des Haupttors saß, da nicht ausgeschlossen werden kann, dass er ursprünglich zum leider weitgehend zerstörten Durchgang des nördlichen Vorraumes gehörte.

Erhalten blieben aus Phase 1 und Phase 2 (Taf. 31, 2; 34, 1; 142-143): die Schwelle mit den tiefen Wagenspuren (92,73; Taf. 143 Nr. 17; Taf. 142 Nr. 8), die beiden Verriegelungslöcher des Tores (Taf. 142 Nr. 9c) die Einarbeitung für die Drehholme und die Schleifspuren der Drehholme an den unteren Quadern der Torpfeiler (Taf. 143 Nr. 16; Taf. 142 Nr. 9a). Ebenfalls erhalten blieben die Fundamentierung der Schwelle aus Stampflehm, Kies und Basaltsplitt (Taf. 143 Nr. 22), der Straßenbelag aus Basaltsplitt in Stampflehm (Taf. 142 Nr. 7; Taf. 143 Nr. 7) in dem höher gelegten nördlichen Vorraum (91,73) und im südlichen Wegraum/Vorraum der Bodenbelag aus Basaltplatten (Taf. 142 Nr. 16).

Aus Phase 1 stammend und in Phase 2 wiederverwendet, lassen sich folgende Elemente bestimmen: die Schwellensteine mit Radspur (Taf. 142 Nr. 8; Taf. 143 Nr. 17), die Quader mit Verriegelungslöchern (Taf. 142 Nr. 9c; Taf. 143 Nr. 21) und die Basaltbodenplatten aus dem südlichen Vorraum. Einen Sonderfall stellt die Basaltplatte mit Radspur und Bettung für einen Drehholm dar (91,65; Taf. 142 Nr. 9b; Taf. 143 Nr. 18a). Die Lage der Einarbeitung für den Drehholm zeigt, dass sie in den wiederverwendeten Quader mit Radspur nachträglich, nämlich in Phase 2 eingetieft wurde (Taf. 34, 1). Der Befund wiederholt sich nicht bei dem zweiten Quader mit Drehholmbettung. Hinzu kommt, dass die Radspur deutlich breiter ist als die der Schwellen des Haupttores und zudem nicht ausgeschlossen werden kann, dass in Phase 2 ein Schwellenquader des nördlichen Außentores wiederverwendet wurde. Es spricht also mehr dafür, dass in Phase 2 die Schwellen des Haupttores nicht ausgetauscht, sondern nur höher gelegt wurden.

²⁶⁹ Im Vergleich zum Füllmauerwerk der Basaltmauer fällt die Verwendung von großen Kalksteinbrocken auf, die wir beim inneren Mauerring wie beim Kastron nicht beobachten konnten.

Bauphasen der Hauptmauer und der Wehrtürme

Zu trennen sind Veränderungen der Hauptmauer sowie der Außenwand des Westturmes nach vorangehender Beschädigung des Mauerwerks von den nachträglich eingefügten Mauerzügen. Die Quermauer, die den Westturm in zwei durch einen Durchgang verbundene Räume aufteilte, unterscheidet sich mit ihren durchschnittlich 51 cm × 51 cm × 10 cm großen Ziegeln mit den ca. 2 cm breiten Stoßfugen (**Taf. 143** Nr. 13) eindeutig von den Ziegeln des originalen Mauerwerks mit seinen 46-48 cm × 46-48 cm × 10 cm großen Ziegeln und den mit ca. 5 cm wesentlich breiteren Fugen (**Taf. 143** Nr. 26). Die Verbreiterung der Hauptmauer und die Ausbesserung der Außenmauer des Westturmes dagegen wurden in der originalen Ziegelgröße vorgenommen (**Taf. 143** Nr. 26; **Taf. 142** Nr. 2. 3). Die Quermauer des Westturmes dagegen unterscheidet sich in den Ziegelmaßen deutlich von denen der ersten Bauphase.

Bemerkenswert ist, dass die größeren Ziegelformate der Quermauer zwar den 46-50 cm großen Ziegeln des Südosttors und der Hauptmauer in Schnitt 1 nahe sind, die Fugenbreite dort jedoch den originalen Ziegellagen des Nordwesttors vergleichbar sind (**Taf. 33**, 2). Die Frage ist, wie dieser Befund zu werten ist; ich komme darauf zurück.

Rekonstruktions- und Datierungsfragen

Trotz des wesentlich schlechteren Erhaltungszustandes der beiden Toranlagen der Basaltmauer steht fest, dass das Nordwesttor der Lehmziegelmauer und die Tore der Basaltmauer in ihrer Gesamtkonstruktion wie in Einzelzügen nicht vergleichbar sind. Das Nordwesttor und das Südtor der Außenmauer stehen in einer Tradition, die im Vorderen Orient weit zurückführt und in der Gesamtanlage dem Tor des Westteils der Mauer von Dura Europos vergleichbar ist (**Abb. 21**)²⁷⁰. D. h., die drei von Pfeilervorlagen (Zangenpaaren, Pilasterpaaren) gerahmten Durchgänge, die in der Regel auf der Innenseite der Hauptdurchgänge angebrachten zweiflügeligen Türen und der offene Durchgang zur Siedlung hin stehen in ihrer Grundform in weit zurückführender Bautradition²⁷¹. Und in einer langen Tradition stehen auch die offenen Durchgänge in die Turmräume vom inneren/südlichen Vorraum aus sowie die aus der Linie der Stadtmauer vorspringenden Türme²⁷².

Die beiden Türme überragten sehr wahrscheinlich die Mauerkrone und waren mindestens zwei-, wahrscheinlich sogar dreigeschossig. Sie waren wohl nicht mit Flach-, sondern mit Satteldächern oder abgewalmten Dächern eingedeckt, wie die im Versturz zahlreich freigelegten gebrannten Dachziegel belegen (*tegulae et imbrices*)²⁷³. Die im Versturz vereinzelt aufgetretenen gebrannten Mauerziegel gehören in einem Fall zur Nachnutzung eines Turmraumes im Erdgeschoss. Sie könnten aber auch zum originalen Bodenbelag der Obergeschossräume gehört haben – wir werden Ziegel als Bodenbelag in den Nachnutzungsphasen des Kastrens, aber auch als Originalbelag des Bodens im Sickerraum der Latrine antreffen²⁷⁴.

Die Turmkammern waren wohl nicht nur Aufenthaltsräume der Wächter, sondern dienten auch als Lagerräume. Die Analyse einer dicken Ascheschicht in einem der Erdgeschossräume ergab, dass es sich um

²⁷⁰ Dura Europos 1939, 48-61 Abb. 28.

²⁷¹ Herzog 1986, 44f. 45 Abb. 40. 74f. 89-92. 98f. 125-133. 134-149. Zur weit zurückführenden Tradition nordsyrischer Toranlagen und zu den Haupttypen der Toranlagen siehe vor allem die Zusammenfassung bei Herzog 1986, 150-156 und zu den militärischen und zivilen Aufgaben Herzog 1986, 157-165.

²⁷² Herzog 1986, 74 Abb. 58. 129 Tab. 9; 131 Tab. 10; 136 Abb. 101; 140 Abb. 106; 151 Tab. 13; 153 Tab. 14.

²⁷³ Ein Unsicherheitsfaktor bei dieser Rekonstruktion ist die Gestaltung des Oberbaus der Toranlage: Da der größte Teil der gebrannten Ziegel im Bereich zwischen den beiden Türmen gefunden wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sie nicht zu Dächern der Türme, sondern allein zur Eindeckung eines Raumes oberhalb des Haupttores gehörten.

²⁷⁴ Dazu S. 146. 167.

verbranntes Stroh handelt. Der Raum könnte also entweder als Scheune oder als Viehstall fungiert haben. Das Haupttor und die beiden Vorräume: Vor der Innenseite/Stadtseite der flankierenden Basalt Pfeiler des Haupttores saß ein zweiflügeliges Tor, wie durch die erhaltenen Riegellöcher, die Verankerung der Drehholme und ihre Schleifspuren an der Außenseite der Pfeiler gesichert ist. Da jedoch nur die profilierten Stirnseiten der Pfeilersockel und die beiden ersten Quaderlagen der Seitenflächen gut erhalten sind, bleibt offen, ob es auch eine Horizontalverriegelung des Tordurchgangs gegeben hat, d. h., ob ein Holzbalken, vergleichbar dem Befund des Westtores im Kastron das Tor im Ernstfall zusätzlich sicherte²⁷⁵.

Den intensiven täglichen Gebrauch der Toranlage dokumentieren eindrucksvoll die beiden Phasen des Haupttores. Die ca. 3 cm tiefen Wagenspuren in den Schwellen der beiden Phasen sprechen für eine längere Nutzung der Tordurchfahrt durch von Tieren gezogene Wagen mit einem Achsabstand von 1,20m Breite. Die Frage ist, ob die Größe des Wagens und die Aussage der Knochenfunde eine nähere Bestimmung des Wagentyps und eine zeitliche Einordnung ermöglichen.

Wie viele Jahrzehnte der Nutzung hinter den tiefen Radspuren stehen, lässt sich leider nicht rekonstruieren, doch steht fest, dass der Zufahrtsweg zu diesem Abschnitt der Mauer (von den benachbarten Feldern aus?) besonders wichtig gewesen zu sein scheint; die Verbindung der Toranlage mit dem zu ihr führenden Straßenzug unterstreicht diese Bedeutung (**Abb. 16**).

Da bei beiden Toren der Basaltmauer wie auch bei dem Südosttor der Außenmauer die Schwellensteine nicht erhalten sind, fehlt leider die Basis für eine vergleichende Gegenüberstellung aller Toranlagen und damit für die Diskussion der Abfolge und der Nutzungsdauer der beiden Mauerringe; ich komme auf diese Fragen nach der Vorstellung des Südosttores zurück.

Schwierig ist die Rekonstruktion der von Pfeilervorlagen flankierten Öffnungen der beiden Vorräume. Im südlichen Durchgang fanden sich keine Hinweise auf eine ehemals vorhandene Tür, der Durchgang zur Siedlung blieb also offen²⁷⁶. Der Durchgang von der Feldseite zum nördlichen Vorraum/Wegraum blieb schlecht erhalten, doch viel spricht dafür, dass das nördliche Tor verschließbar gewesen ist; bei der Diskussion des wiederverwendeten Quaders mit Radspur wurde ein solcher Befund vorgeschlagen.

Die Hauptmauer und die Turmmauern: Auffallend ist der Unterschied zwischen der traditionellen Konstruktion des Fundaments der Hauptmauer aus Basalt-Lesesteinen und dem Befund der Hauptmauer in Schnitt 1 des Südostteils der Außenmauer: Der Schnitt 1 durch beide Mauerringe hatte mit der Kombination von Fundamentplatten aus Basalt und flachen Basaltquadern eine Fundamentierung der Lehmziegelmauer freigelegt, die der der Basaltmauer erstaunlich nahe ist (**Taf. 23, 2**).

In der Region nordöstlich von Hama nahm Lassus zahlreiche Lehmziegelbauten mit einem Fundament aus einfachen Basalt-Lesesteinen auf, traf aber auch vereinzelt Lehmziegelbauten mit einem Fundament aus bearbeiteten Basaltquadern an²⁷⁷. Dies wirft die Frage auf, ob das Vorkommen beider Konstruktionen bei der Außenmauer von Androna durch verschiedene Bauabschnitte/Baueinheiten zu erklären ist, oder auf die Wiederverwendung von Baumaterial der Basaltmauer, also auf die Errichtung der Lehmziegelmauer nach Aufgabe der Basaltmauer verweist.

Zweifellos kann die Frage erst nach weiterführenden Arbeiten zur Außenmauer sicher beantwortet werden. Wir werden jedoch beim Südosttor Befunde antreffen, die auf die mögliche Wiederverwendung älteren Materials hinweisen; ich werde darum später auf die Frage zurückkommen.

²⁷⁵ Zu den verschiedenen Vorrichtungen für die Verriegelung siehe Herzog 1986, 160 und die Ausführungen zu den Toren des Kastrens auf S. 98.

²⁷⁶ Nach Herzog 1986, 150-156 waren in Nordsyrien bei Torbauten älterer Tradition die äußeren Tore grundsätzlich verschließbar,

während der Durchgang zum inneren Vorraum offen sein konnte.

²⁷⁷ Lassus 1936, I 117. 221.

Die Kamelskelette, die bei der Ausgrabung des Nordwest- wie auch des Südtores zutage kamen, führen zu den im Kastorn wie in der Hausgrabung häufiger belegten Knochenfunden von Kamelen²⁷⁸. Es wurde die These aufgestellt, dass im Laufe des 7.-8. Jahrhunderts zumindest in den Städten der Wagenverkehr aufgegeben und durch Tiertransporte ersetzt wurde²⁷⁹. Wenn diese Änderung zu etwa derselben Zeit in allen Ländern des Vorderen Orients eingeführt wurde, wäre mit den Wagenspuren des Nordwesttores ein *terminus ante quem* für die Konstruktion des Tores gegeben. Da jedoch noch offen ist, ob sich diese Änderung auch in Siedlungen außerhalb der Städte durchsetzte und wann dies geschah, ist auf diese Beweisführung zu verzichten²⁸⁰.

Toranlage im Südosten

Auch in diesem Fall ging die Grabung von den beiden dicht beieinander liegenden Hügeln der Außenmauer aus, die sich in der Luftaufnahme wie im Höhenlinienplan abzeichneten (**Beil. 1-2; Taf. 2, 1**). Die Entscheidung für eine Grabung an dieser Stelle wurde verstärkt durch den Befund eines Straßenzuges, dessen teilweise an der Oberfläche sichtbare Überreste zwar schon 1997 in den topographischen Plan eingemessen wurden, doch erst nach der Freilegung der Befunde nahe des Nordwesttores als Überreste einer Portikus gedeutet werden konnten (**Taf. 35, 1**). Die Toranlage und die an sie anschließende Hauptmauer blieben wesentlich schlechter erhalten als die Anlage im Nordwesten der Außenmauer (**Taf. 36-39**).

Das Südtor wurde in den Kampagnen der Jahre 2005 und 2006 freigelegt und zeichnerisch aufgenommen (**Taf. 146, 1-2**). Das Grabungsareal wurde – ausgehend von den beiden Hügeln und der Senke zwischen ihnen – in zwei Sondagen aufgeteilt. Die Grenze zwischen der Sondage 1, die von dem Osthügel ausging, und der Sondage 2, die sich auf den Westhügel konzentrierte, lag in der Senke zwischen beiden Hügeln (**Taf. 146, 1**). Beide Sondagen wurden mehrfach nach Norden und Westen erweitert. Die Grabungsfläche hatte in der Endphase eine Gesamtlänge von 15,30 m und eine Breite von 15,50 m (**Taf. 146, 1-2**).

Die Grabung mit einer Grabungstiefe von 2,70 m (Ausgangshöhe des Osthügels 99,37 und des Westhügels 99,70)²⁸¹ erreichte nach zwei Plana die ersten gut erhaltenen Ziegellagen der das Tor flankierenden Lehmziegeltüren, in Planum 3 die Oberkante der obersten *in situ* erhaltenen Quaderlagen der Torpfeiler und in Planum 7 die Unterkante der Fundamentplatten des Tordurchganges (96,80). Im Gegensatz zur Anlage im Nordwesten waren die oberen Lagen der Hauptmauer und des Turmes im Osten bis zum vierten Planum durchgehend stark verwittert (**Taf. 36, 1**). Im Westen der Toranlage dagegen sind die Ziegellagen der Hauptmauer in ihrer Südhälfte gut erhalten, die an die Torpfeiler anschließenden Ziegellagen dagegen wie im Ostteil bis zum vierten Planum stark verwittert (**Taf. 37, 1**).

Befunde der Sondagen 1A-1E und 2A-2E

Die Grabungen begannen mit einem 8 m × 9 m großen Areal, das von der Kuppe des Osthügels ausging (Höhenniveau 99,36) und bis zur Senke zwischen beiden Hügeln führte (Sondage 1A). Vergleichbar der Situation des Nordwesttores tauchten schon im zweiten Planum am Anfang der Senke die ersten verstärkten

²⁷⁸ Die Untersuchungen der Knochenfunde durch Mossab Besso werden in Band II der Grabungspublikation vorgestellt.

²⁷⁹ Bulliet 1990 passim. – Graf 1997, 43. 52.

²⁸⁰ Berechtigte Zweifel auch bei Kroll 2010, 173: »Der gegenwärtige Forschungsstand für die Levante lässt aber für die byzan-

tinische Zeit nicht unbedingt darauf schließen, dass Packtiere den Warentransport auf dem Rad ablösen, wie gelegentlich postuliert wird«.

²⁸¹ Zu dem höheren Geländeniveau des Südteils von Androna siehe S. 21.

Basaltquader, Basaltbruch und Mörtelbrocken auf, Befunde, die sich im Laufe der Grabungen im Bereich aller Basaltpfeiler der Toranlage wiederholten.

Die Grabungsfläche wurde nach Westen hin durch eine zweite Sondage auf ein Gesamtareal von 14 m × 12 m erweitert. Die folgende Planung der Grabung wurde beeinflusst von den Ergebnissen der Nordwesttor-Grabung.

Auch die zweite Sondage ging aus von der Kuppe des Hügels (Höhenniveau des Westhügels: 99,70) und führte ebenfalls zur Senke zwischen beiden Hügeln (2A). Nach der Freilegung der ersten Basaltquader von Pfeiler B des Haupttores (98,55) wurde die Grabungsfläche beider Sondagen zur Stadtseite und nach Süden hin erweitert (1B.1E und 2B-2E). Erst nach der Freilegung der ersten Quaderlagen der Basaltpfeiler C und D im mittleren Bereich wurde der gesamte Bereich von Haupttor und nördlichem Vorraum bis zu den noch erhaltenen Bodenplatten in sieben Plana freigelegt.

Schon in dem Übergang von Planum 1 zu Planum 2 kamen in beiden Sondagen die ersten Keramik- und Glasfunde, mehrere schwarze und weiße Mosaikkuben aus Basalt und Kalkstein sowie Fragmente von gebrannten Dachziegeln (*tegulae et imbrices*) zutage. Die Befunde entsprechen weitgehend denen des Nordwesttores und führen hier wie dort zu den Obergeschossräumen der Toranlage. Einen Querschnitt durch die Fundgruppen geben wie beim Nordwesttor die Versturzlagen in den Öffnungen der offenen Durchgänge, die zu den Torkammern der flankierenden Türme führten (**Taf. 36, 1; 38, 1**).

Mit Fragen zur Rekonstruktion des Haupttores und der Pfeiler des nördlichen Vorräumens sind die zahlreichen Basaltsteine und Kalksteinbrocken verbunden, die im Vorraum und im Bereich von Pfeiler A und B zutage kamen. Es wurden insgesamt 289 Basaltsteine höchst unterschiedlicher, aber größtenteils grober Bearbeitung freigelegt. Die großformatigen Quader aus den oberen Lagen der Pfeiler bilden eine kleine Gruppe von nur 13 Quadern, und der weitaus größte Teil der kleinformatischen Basaltsteine wurde nur auf einer Seite grob geglättet oder überhaupt nicht bearbeitet. Ziehen wir den Befund des Nordwesttores hinzu, der ein ähnliches Bild bietet, so ist zu fragen, warum der großen Anzahl nicht bearbeiteter Steine, die hier wie dort zusammen mit den Kalksteinbrocken im Füllmauerwerk der Basaltpfeiler auftreten, eine so geringe Anzahl an der Stirnseite nur grob geflächter Basaltquader gegenübersteht. Die Frage wird noch verschärft dadurch, dass bei beiden Toranlagen nur jeweils zwei Quader sicher als Keilsteine eingeordnet werden können.

Bei der Ausgrabung des Südosttores kam kein Türsturz des Haupttores, vergleichbar dem Befund des Nordwesttores zutage, es blieben jedoch die Einarbeitungen für die Drehpfannen einer zweiflügeligen Tür erhalten – teilweise mit Bleiverguss (**Taf. 146, 1**). Wie beim Nordwesttor liegen sie vor der Innenseite, d. h. der dem Ort zugewandten Seite der Pfeiler. Da jedoch der Mittelteil der Türschwelle nicht erhalten ist, bleiben wichtige Fragen zur Nutzungsart und -dauer der Haupttür des südöstlichen Stadttors offen.

Bemerkenswert ist, dass der Türsturz der Haupttür des Nordwesttores in seiner groben Zurichtung das Gesamtbild der dortigen, ebenfalls nur grob bearbeiteten kleinformatischen Quader ergänzt. Es ist also festzuhalten, dass bei beiden Toranlagen die Basaltquader der Haupttore und der Vorräume erheblich mit den kleinformatischen Basaltquadern der Versturzlagen des Oberbaus kontrastieren.

Dies führt zurück zu einer Hauptfrage, die bei dem Befund der ersten Quaderlagen beider Toranlagen und dem Befund der beiden im Südteil des Kanalbereichs wiederverwendeten Mauerquader aufkam: Die großformatigen Basaltquader sind in ihrer Bearbeitung den Quadern der Basaltmauer, die isoliert vor der Ostseite der Straßenportikus liegen, so direkt vergleichbar, dass sich die Frage aufdrängt, ob Steinmaterial der Basaltmauer beim Bau der Lehmziegelmauer wiederverwendet wurde.

Ergebnisse zur Gesamtanlage

Die Grabungen legten eine Toranlage frei, die einerseits enge Parallelen zum Nordwesttor aufweist, und andererseits durch die Gestaltung des Südteils entschieden von ihm abweicht. Eine 5,25 m breite Toranlage mit 2,95 m breitem Durchgang, der wie beim Nordwesttor von Basaltpfeilern flankiert wird, rahmen im Osten und Westen Türme, deren Lehmziegel direkt an die nicht ausgearbeitete Rückseite der Pfeiler ansetzen (**Taf. 36, 2; 37, 2**).

Wichtig ist, dass die Basaltquader der Torpfeiler an der Stirnseite nicht Reste von Gleitmörtel aufweisen, sondern in Kalkmörtel verlegt wurden, und dass für das Füllmauerwerk nicht nur Basaltabschlag und große Basaltbrocken, sondern auch große Kalksteinbrocken verwendet wurden. Dieser Befund unterscheidet das Mauerwerk grundlegend von dem der Basaltmauer und weitgehend auch von den Basaltpfeilern des Kastrons.

Ein nördlicher, wie beim Nordwesttor 5,65 m langer Wegraum/Vorraum wird auch bei dieser Toranlage von Pfeilern mit breitem Durchgang begrenzt (beim Nordwesttor 4,10, beim Südosttor 3,75 m breit). Nichts weist darauf hin, dass der Durchgang mit einer Tür verbunden war, er blieb also wohl auch bei diesem Tor zur Stadtseite hin offen. Der Boden dieses Vorraumes war mit Basaltplatten gedeckt, von denen 23 erhalten sind. Vom Vorraum aus führte wie beim Nordwesttor jeweils ein offener Durchgang in den Erdgeschossraum der Türme (**Taf. 36, 1; 38, 2; 146, 1**). Die Mauerstärke der inneren Turmmauern ist mit 2,20 m Breite den gut erhaltenen Turmmauern des Nordwesttors vergleichbar.

Leider sind die Ausmaße der Turmkammern nur annähernd rekonstruierbar, da im Norden der Gesamtanlage die Ziegellagen stark verwittert sind, und im Westen der Nordteil des Hügels – durch Brand und Einsturz aller Ziegellagen stark beschädigt – nicht vollständig freigelegt wurde.

Beim Westturm setzte sich der Erdgeschossraum im nicht ausgegrabenen Teil des Westhügels fort²⁸² und schloss wahrscheinlich in einer Höhe mit dem nördlichen Vorraum ab. Die Begrenzung des Ostturmes konnte auf der Ost- und Nordseite nicht sicher bestimmt werden.

Die engen Beziehungen in der Gestaltung des Haupttors und des zur Siedlung hin ausgerichteten Vorraumes beider Toranlagen lassen die Unterschiede in der Ausbildung der zur südlichen Ebene hin ausgerichteten Feldseite der Toranlage deutlich hervortreten. Zweifellos wurde der Aufbau der Südseite von der Anlage des Wasserkanals geprägt, der den ganzen Vorraum durchläuft, sich unter den Basaltplatten des Tordurchganges fortsetzte und mit starkem Gefälle (2 % im Nord-, 4,5 % im Südteil) ins Freie und vielleicht bis zum Wadi der Ebene südlich der Siedlung führt (**Taf. 38, 1; 39**)²⁸³.

Im Gegensatz zum Nordwesttor lässt sich der dem Haupttor an der Feldseite hin vorgelagerte Raum nicht sicher rekonstruieren²⁸⁴. Die Turmkammern enden schon an der Südwand der Turmeingänge, und der gesamte Südteil der Türme wurde massiv, ohne Erdgeschossräume aufgemauert. Dennoch ist zu vermuten, dass der Vorraum nicht offen blieb, sondern wie im Nordwesten verschließbar war.

Die Grabungen konnten den Verlauf des Kanals im nördlichen Vorraum auf einer Länge von 7,30 m und im Südteil, hinter den Pfeilern des Haupttors auf einer Länge von 6,50 m freilegen (**Taf. 146, 1; Taf. 38, 1; 39**). Geklärt wurde zudem der Westteil der ihn rahmenden Lehmziegelmauer. Bemerkenswert ist die Gestaltung des zweistufigen Mauersockels sowie die Bearbeitung der an die Südseite von Pfeiler A und B

²⁸² Die Luftaufnahmen, der Höhenlinienplan und der Profilschnitt an der Westseite der Sondage lassen vermuten, dass die Toranlage durch einen Durchgang mit einem westlich anschließenden Mauerteil verbunden war. Leider konnte die geplante Freilegung des Westteils nach 2006 nicht durchgeführt werden.

²⁸³ Die vollständige Freilegung des Kanals wäre ohne geophysikalische Prospektionen sehr aufwendig gewesen; es ist also im-

mer wieder zu bedauern, dass diese Prospektionen nach 2000 nicht genehmigt wurden.

²⁸⁴ Die starke Zerstörung des Südteils lässt keine sichere Aussage über die Form eines wohl einmal verschließbaren Außentores zu.

anschließenden Lehmziegelmauer mit dem ihm vorgelagerten Podest (**Taf. 38, 1**). Die Konstruktion des von Basaltsteinen gestützten Füllmauerwerks, auf dem im Osten wie im Westen die Lehmziegelmauer aufsetzte, erinnert unmittelbar an den Befund der Lehmziegelmauer in der Sondage 1 durch beide Mauerringe im Jahr 2000 (**Taf. 23, 2**).

Die von Basaltsteinen gestützte Basis der Lehmziegelmauer wurde mit Basaltsplitt, wenigen Kieseln und Mörtel errichtet. Sie unterscheidet sich deutlich von der Konstruktion des vor ihr errichteten, niedrigen Podestes, dessen grob zugerichtete Basaltsteine eine harte Mörtelschicht mit wenigen Kieseln stützen, die dem nachträglich angelegten Estrich des nördlichen Vorraumes direkt vergleichbar ist.

Dieser Befund spricht dafür, dass die beiden Podeste erst nach Fertigstellung des Haupttores und der Türme angefügt wurden. Dafür spricht auch ihre Abdeckung mit Fragmenten von gebrannten Mauerziegeln, deren Oberseite weiß gekalkt wurde (**Taf. 38, 1-2**). Ihre Position in dem südlichen Vorraum legt nahe, in ihnen Sitzbänke zu sehen. Vergleichsbeispiele für derartige Bänke führen weit zurück, denn sie haben eine lange Tradition in Toranlagen des syrisch-palästinensischen Raumes²⁸⁵.

Die vor allem im Mittelteil, d. h. im Bereich der Toranlagen freigelegten gebrannten Mauerziegel erinnern an den Befund des Nordwesttores, und werfen noch einmal die Frage auf, ob sie zum Originalbau gehörten und wenn ja, welche Funktion sie im Obergeschoss der Toranlagen hatten.

Interessant sind die gegenüber liegenden Einarbeitungen dieser beiden Podeste: Sie könnten zu einer Vorrichtung gehört haben, die den Bereich südlich des Haupttores abriegelte (**Taf. 38, 2**). Auch die Basaltplatten, die die Podeste seitlich abschließen, und die Tatsache, dass für die Stützmauer Bodenplatten aus Basalt wiederverwendet wurden, sprechen für diese These.

Die Rinnsteine des südlichen Kanalabschnitts blieben nur teilweise erhalten. Die Grabungen haben nur den Westteil der Lehmziegelmauer, die den Kanallauf flankiert, freigelegt (**Taf. 39; 146, 1**). Den rechteckigen Abschluss dieser Mauer bildet eine Reihe grob zugerichteter Basaltquader unterschiedlicher Größe.

Bemerkenswert ist, dass drei sorgfältig bearbeitete Mauerquader, die sehr wahrscheinlich von der großen Basaltmauer stammen (**Taf. 36, 1; 38, 1**)²⁸⁶, vor dem südlichen Mauereck freigelegt wurden. Zudem wurden bei der Abdeckung des Abwasserkanals in diesem Bereich auch große Kalksteinplatten wiederverwendet, und in dem Füllmauerwerk des Sockels der Lehmziegelmauer wurden gebrannte Mauerziegel wiederverwendet. Diese Befunde bestärken die Vermutung, dass in einzelnen Bereichen der Toranlage älteres Material wiederverwendet wurde.

Der Abwasserkanal

Der Kanal führt durch den nördlichen Vorraum, unter der Basaltschwelle des Tordurchgangs hindurch und durch den Südteil der Toranlage zum südlichen Außenbereich der Mauer (**Taf. 37, 2; 38, 1; 39**)²⁸⁷. Er war in seinem Südteil gedeckt, während bei den Rinnsteinen des Vorraumes, die in Höhe der Bodenplatten abschließen, unklar ist, ob sie offen oder abgedeckt waren. Die sorgfältig bearbeiteten Basaltblöcke sind 55 cm breit und 12-14 cm hoch. Die ausgemeißelten Rinnen sind 37 cm breit und nur 3 cm bis maximal 5 cm tief. Der Kanal für Regen- und Brauchwasser, dessen Anfang sehr wahrscheinlich bei Bauten nordwestlich der Toranlage zu suchen ist, steht in einer Tradition von Entwässerungsanlagen im mesopotamisch-syrischen

²⁸⁵ Zu den vielfältigen Aufgaben solcher Bänke siehe Herzog 1986, 123 f.

²⁸⁶ Vor der Westseite der Toranlage liegen einige Basaltquader des inneren Mauerrings, die in ihrer Bearbeitung direkt zu den Quadern der Toranlage führen.

²⁸⁷ Nur mit geomagnetischen Messungen könnte geklärt werden, ob der Kanal bis zu dem Wadi vor der Südseite Andronas führte.

Raum, die bis in das 3. Jahrtausend zurückführt²⁸⁸. Die Untersuchung von Christiane Hemker hat gezeigt, dass seit dem 1. Jahrtausend in Syrien und Mesopotamien die Anlagen zur Entwässerung in der Regel aus Rinnsteinen bestanden, also aus Werkstücken in Basalt oder Kalkstein, die in Form einer U-Rinne ausgemeißelt wurden.

Für die Einordnung des Befundes in Androna ist wichtig, dass Abwasserkanäle in Verbindung mit Stadttoren oder Kammern von Stadttürmen in Nordsyrien schon in altorientalischer Zeit in allen wichtigen Zentren ergraben wurden²⁸⁹. Im Gegensatz zu dem Befund des Südosttores wurden die Kanäle jedoch häufig unterhalb der Steinplattenpflasterung verlegt, und sie hatten ein hohes Fassungsvermögen.

Der Schnitt 1 durch Basalt- und Lehmziegelmauer in dem Mauerabschnitt östlich des Südosttores hat gezeigt, dass die Außenmauer auf einer Anhöhe errichtet wurde, die vor Baubeginn durch Aufschüttung noch zusätzlich erhöht wurde (**Abb. 10**). Auffallend ist, dass die Lehmziegelmauer hier an der Stadtinnenseite besser erhalten ist als die Hauptmauer und die Turmmauern im Bereich des Südosttores. Der schlechte Erhaltungszustand der Toranlage im nördlichen, der Siedlung zugewandten Bereich könnte damit zusammenhängen, dass das Tor an einer tiefer gelegenen Stelle der Siedlung steht (**Beil. 1**). Die Aufgabe des Kanals im Torbereich wäre demnach gewesen, Schäden durch Regen- und Mischwasser abzuwenden und dafür zu sorgen, dass der Einzugsbereich trocken blieb.

Die weitere Funktion des Kanals war sehr wahrscheinlich die Entwässerung von Bauten nördlich und westlich der Toranlage. Es wäre zweifellos interessant, den Kanal bis zu seinem Anfang und bis zu eventuellen Verästelungen zu verfolgen – eine Untersuchung, die jedoch geophysikalische Messungen erfordert²⁹⁰.

Die beiden Toranlagen: Rekonstruktions- und Datierungsfragen

Die Befunde im Grabungsbereich der Türme sichern, dass diese mindestens zweigeschossig waren. Die zahlreichen gebrannten Dachziegel, die in den Grabungsebenen der beiden Toranlagen zutage kamen, lassen offen, ob die Türme allein, oder auch der Oberbau der Tore mit Sattel- oder abgewalmten Dächern gedeckt waren. Die ehemalige Funktion der gebrannten Mauerziegel aus den Sondagen der beiden Toranlagen, kann nicht sicher bestimmt werden. Denkbar ist, dass in einigen Räumen im Obergeschoss der Türme Bodenmosaik aus schwarzen und weißen Kuben auftrat, während in anderen der Boden mit gebrannten Ziegeln gedeckt war. Es kann jedoch auch nicht ausgeschlossen werden, dass die gebrannten Ziegel zu Nachnutzungsphasen gehören.

Die engen Beziehungen zwischen den Toranlagen im Nordwesten und Südosten der Außenmauer lassen die Unterschiede zwischen beiden Anlagen deutlich hervortreten. Hier wie dort fällt auf, dass die Quader der Basalt Pfeiler in einer dünnen Schicht von Kalkmörtel verlegt wurden, dass im Füllmauerwerk große Kalksteinbrocken verwendet wurden und dass die Bearbeitung der Basaltsteine extrem unterschiedlich ist. Die nachträglich eingesetzte Quermauer in dem Westturm des Nordwesttores unterscheidet sich im Format wie in der Fugenstärke der Ziegel deutlich von den Ziegellagen des Originalbaus, die wiederum denen des Südosttores sehr nahe sind. Bei der Bewertung der Unterschiede in der Zusammensetzung des Fugenmörtels bei der Hauptmauer und der Toranlage im Südosten ist davon auszugehen, dass im Schnitt der dortigen Hauptmauer sowohl graue wie auch weiße, kalkhaltige Fugenmörtel zutage kamen (**Abb. 11a-b**). Denkbar

²⁸⁸ Zu der bis jetzt besten Untersuchung zu Be- und Entwässerungsanlagen mit nicht nur für die altorientalische Zeit wichtigen Ergebnissen siehe vor allem Hemker 1993, 1-40 (Steinkanäle).

²⁸⁹ Hemker 1993, 32-34.

²⁹⁰ Der Kanal könnte zu dem nicht weit entfernten Wasserreservoir geführt haben (**Beil. 1**). Denkbar ist aber auch, dass er direkt zu dem wenige Meter entfernten Brunnen eines westlich gelegenen Hauses führte.

ist, dass dieser Befund verschiedene Bauabschnitte bzw. Baueinheiten der Außenmauer charakterisiert. Weniger wahrscheinlich ist, dass er auf einen größeren zeitlichen Abstand bei der Konstruktion des Nordwest- und Südostteils der Außenmauer verweist.

Schwieriger ist die Beurteilung der Unterschiede in der Fundamentierung der Lehmziegelmauern des Nordwest- und Südostteils der Außenmauer: Die Mauern des Nordwesttores und der dortigen Hauptmauer sitzen auf einem einfachen Fundament aus Basalt-Lesesteinen und stehen damit in einer langen Tradition nordsyrischer Lehmziegelbauten (**Taf. 23, 1**). Die Hauptmauer im Südosten der Außenmauer ruht dagegen auf einer aufwendiger konstruierten Basis, deren Charakteristika sich zumindest bei einigen Mauern der dortigen Toranlage wiederholen (**Taf. 23, 2**): Das Füllmauerwerk des Fundamentes wird von Basaltquadern mit einer ausgearbeiteten Sichtseite sowie flachen, ebenfalls auf einer Seite geglätteten Basaltplatten abgestützt. Bei der Hauptmauer wie bei den Mauern im Südteil der Toranlage ruhen diese Basaltelemente auf Fundamentplatten aus Basalt; die Konstruktion ist daher in Hauptzügen der Basaltmauer nahe. Dieser Befund wirft Fragen auf, die zum Befund der Basaltelemente des Südost- wie auch des Nordwesttores führen: Obwohl nur im Nordwesten ein – auffallend grob bearbeiteter – Türsturz zutage kam (**Taf. 34, 2-3**), kann bei beiden Toranlagen das Haupttor durch die Einarbeitungen der Türschwellen wenigstens teilweise rekonstruiert werden. Dagegen müssen fast alle Fragen zu den Eingängen in die Vorräume offen bleiben. Der Steinversturz im Bereich der beiden Haupttore – kleinformatige Basaltsteine mit nur einer grob geglätteten Ansichtsseite und zahlreiche zu Füllmauerwerk gehörende, unbearbeitete Basaltsteine und Kalksteinbrocken – spricht dafür, dass beide Tore ca. 3 m hoch waren und einen Oberbau besaßen. Vollkommen offen ist, wie diese oberen Lagen mit den Türmen verbunden waren. Unklar ist auch, welche Funktion die Säulentrommel hatte, die im Versturz des Nordwesttores vor dessen Haupttor freigelegt wurde (**Taf. 33, 2; 34, 1**), und ob sie eventuell auf ein Säulenfenster oberhalb des Haupttores verweist.

Der Steinversturz im Bereich der Vorräume war wesentlich geringer als der des Haupttores. Dies könnte darauf hinweisen, dass der Eingang in den nördlichen Vorraum deutlich niedriger und einfacher gestaltet war als das Haupttor.

Der Kontrast zwischen den sorgfältig geglätteten unteren Basaltquadern der Torpfeiler und den auffallend grob bearbeiteten kleinformatigen Basaltquadern des Oberbaus findet sich bei beiden Toranlagen. Doch der Befund des Südosttores führt noch darüber hinaus. Drei der dort freigelegten großformatigen Mauerquader sind in ihrer Bearbeitung den ersten Quaderlagen der Basaltmauer so nahe, dass sich die Frage aufdrängt, ob Material des inneren Mauerrings wiederverwendet wurde. Die Frage tangiert auch den Befund der kleinformatigen Quader in den Fundamenten der Lehmziegelmauer von Sondage 1 im Südostteil der Außenmauer.

Ich hatte bei der Vorstellung des Nordwesttores darauf hingewiesen, dass die Fundamentierung von Lehmziegelmauern durch einfache Basalt-Lesesteine oder unter Verwendung von bearbeiteten Basaltquadern in Androna nahen Regionen nachgewiesen wurde.

Zu fragen ist: Gehen die Unterschiede in der Fundamentierung der südlichen Mauerabschnitte auf die Vergabe einzelner Bauabschnitte zurück, sind sie durch Niveauunterschiede und damit durch die Notwendigkeit höherer Fundamentierung zu erklären, oder verweisen sie darauf, dass bei der Konstruktion der Außenmauer zunehmend Basaltmaterial der aufgegebenen Basaltmauer verwendet wurde? Die Fragen sind erst nach weiterführenden Untersuchungen zu beantworten, weil die Grabungen erst einen kleinen Teil der Außenmauer erfasst haben.

Die Keramikfunde in beiden Toranlagen führen zu den eingangs vorgestellten Fragen zur Datierung der beiden Mauerringe zurück.

Keramikfunde der beiden Toranlagen

Im gesamten Grabungsareal des Nordwesttores kamen insgesamt nicht mehr als 52 Keramikscherben zutage. Im Grabungsareal des Südosttores waren es insgesamt 56 Keramikfunde²⁹¹.

Die Feinkeramikfunde der beiden Toranlagen führen überwiegend in das 5.-6. Jahrhundert, die Brittle Ware dagegen in das 7.-9. Jahrhundert und teilweise darüber hinaus. Daraus kann mit aller Vorsicht geschlossen werden, dass die Lehmziegelmauer im Laufe des 6. Jahrhunderts und damit wohl nach der Aufgabe der Basaltmauer errichtet wurde und mindestens bis in das 9. Jahrhundert hinein in Funktion war. Diese These führt zu der einleitend gestellten Frage zurück, warum die Basaltmauer aufgegeben wurde, wann sie abgetragen wurde und was mit dem umfangreichen Baumaterial der Mauer geschah – gesetzt den Fall, sie wurde fertiggestellt. Diese Frage berührt auch den auffallenden Kontrast zwischen der groben Bearbeitung der kleinformatigen Basaltquader und dem einzigen erhaltenen Türsturz sowie den sorgfältig bearbeiteten Quadern der Torpfeiler.

Wichtig ist, dass eine Gruppe von Scherben bei beiden Toranlagen über das 6. hinaus und in das 7.-8. Jahrhundert führt²⁹². Die jüngsten Scherbenfunde aus abbasidischer Zeit gehören zu dem Straßenzug vor der Südseite des Nordwesttores. Die Aussage der Keramikfunde, die schwerpunktmäßig in das 6.-7. Jahrhundert datieren, wird durch die zahlreichen Parallelen zu Keramikfunden des Kastrens (558-559 n. Chr.) und zu späteren Bauphasen der Hausgrabung bestätigt und erweitert²⁹³.

Zum zeitlichen Verhältnis zwischen Basalt- und Lehmziegelmauer

Hauptfragen zur Siedlungsgeschichte Andronas betreffen die Entstehungszeit und die zeitliche Abfolge der Basalt- und der Lehmziegelmauer, ihr Verhältnis zu den einzelnen Regionen der Siedlung und deren wichtigsten Verkehrsachsen sowie die Beziehung zwischen Siedlung und Umland. Der weitaus bessere Erhaltungszustand der Lehmziegelmauer und die Tatsache, dass die tiefen Wagenspuren bei einem ihrer Tore auf eine intensive Nutzung verweisen, erwecken auf den ersten Blick den Eindruck, dass die Außenmauer die ältere der beiden Mauerringe ist. Bei allen Fragen zum zeitlichen Verhältnis ist jedoch von der Tatsache auszugehen, dass sich die Basaltmauer in der sorgfältigen Ausarbeitung der Basaltelemente zwar grundlegend von der Außenmauer unterscheidet, doch ein Vergleich der militärischen und zivilen Nutzung der beiden Mauerringe nicht möglich ist, da die Basaltmauer fast vollständig abgebaut wurde. Hinzu kommt, dass die bisherigen Grabungen erst einen Teil der Befunde beider Mauerringe erfasst haben.

Erste Hinweise auf die Stellung der Basaltmauer innerhalb der Siedlung ergaben die Untersuchung des Nordostteils der Basaltmauer und seiner Relation zum Nordostteil der Siedlung sowie die Freilegung der beiden Toranlagen im Westen und Osten. Nach den Ergebnissen der Grabungen zur Lehmziegelmauer stellt sich deren Verhältnis zur Basaltmauer folgendermaßen dar:

- a) Die Konstruktion der Basaltmauer ist homogen, die Bearbeitung der Basaltelemente bei der Außenmauer dagegen höchst unterschiedlich. Der Kontrast zwischen dem Türsturz des Nordwesttores der Außenmauer (**Taf. 34, 2-3**) und der Konstruktion des Westtores der Basaltmauer (**Abb. 34; Taf. 30, 1**) könnte nicht größer sein.

²⁹¹ Beitrag Ateş, S. 343-349.

²⁹³ Beitrag Ateş, S. 351.

²⁹² Beitrag Ateş, S. 351 Kat.-Nr. 2005/121.

- b) Die These, dass bei der Außenmauer Material der Basaltmauer wiederverwendet wurde, verlangt weiterführende Grabungen. Dennoch wirft schon der Kontrast zwischen den Basaltelementen die Frage auf, in welchem Umfang ältere Materialien beim Bau der Toranlagen wiederverwendet wurden.
- c) Der Abbau der Basaltmauer hat den Gesamtbefund der Kleinfunde so tiefgehend gestört, dass mit ihm nur eine annähernde Eingrenzung der Entstehung zwischen dem 5. und 6. Jahrhundert möglich ist. Dagegen sprechen die Keramikfunde aus den beiden Toranlagen der Außenmauer dafür, dass der Bau der Mauer zu einem noch nicht näher bestimmbareren Zeitpunkt im 6. Jahrhundert begonnen und dass die Mauer über das 6.-7. Jahrhundert hinaus noch nachgenutzt wurde.
- d) Bei allen Fragen zur Datierung der Mauerringe ist auch die einleitend vorgestellte Situation der Südkirche zu berücksichtigen: Da die Kirche *extra muros* und wohl zwischen 530 und 550 errichtet wurde, könnte mit ihrer Untersuchung der Bau der Außenmauer zeitlich eingegrenzt werden.

Fassen wir die Ergebnisse zu beiden Mauerringen zusammen, so lässt sich sagen: Nicht nur der innere Mauerring mit seinen nach Androna importierten Basaltelementen, sondern auch die Außenmauer waren gewaltige Anlagen mit Toranlagen und zahlreichen Türmen (Innenmauer ca. 55, Außenmauer mehr als 55 Türme), also umfangreichen Aufgaben nicht nur in der Ausführung, sondern auch in der Instandhaltung nach der Fertigstellung.

Denkbar ist, dass die Lehmziegelmauer in Reaktion auf das Wachstum der Siedlung im Laufe des 6. Jahrhunderts und eine vorangehende Beschädigung der Basaltmauer errichtet wurde, doch kann mit den bisherigen Arbeiten ihre Entstehungszeit innerhalb des 6. Jahrhunderts nur ungefähr eingegrenzt werden. Erste Informationen brachten die Ergebnisse zum Verhältnis zwischen der Basaltmauer und Wohnbauten im Nordostteil der Siedlung, und sie wurden erweitert durch die Lage der beiden Kirchen im Nordost- und Nordwestteil der Siedlung sowie durch den Verlauf der vom Nordwest- zum Südosttor führenden Straße²⁹⁴. Wichtig ist, dass das von der Basaltmauer geschützte Siedlungsgebiet ca. 90 ha²⁹⁵ umfasste, das Gebiet innerhalb des äußeren Mauerringes dagegen 155 ha betrug (**Abb. 9**). Bei allen Überlegungen zu den Einwohnerzahlen und zu dem Verhältnis der überbauten zu den un bebauten Flächen ist also die so unterschiedliche Größe des Siedlungsgebiets innerhalb der Basaltmauer zu berücksichtigen.

Die Entstehungszeit der Basaltmauer ist mit allen Fragen zur Entwicklung des Ortes zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert verbunden. Ihre aufwendige, erhebliche finanzielle Mittel und zahlreiche Arbeitskräfte fordernde Konstruktion lässt vermuten, dass das Wachstum der Siedlung zur Zeit der Planung bereits entschieden über die *mansio* der Zeit um 300 n. Chr. hinausgeführt hatte. Die Hauptkirche des Ortes (**Taf. 7, 1-2**) war gegen 491/492 n. Chr. im Bau oder bereits fertiggestellt. Der Hauskomplex, der im Inneren und in der Nähe der Basaltmauer errichtet wurde, führt, wie die Ergebnisse der Grabung zeigen, in einer ersten Bau-phase in die zweite Hälfte, vielleicht sogar schon in die Mitte des 5. Jahrhunderts²⁹⁶. Die ältesten Gräber des Südostfriedhofs, der auf einen Schwerpunkt der Siedlungsgeschichte im Südteil von Androna verweist, entstanden in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Die Fragen zur Situation beider Mauerringe sind sehr wahrscheinlich mit den Vorgängen, die zur Errichtung des Kastrons geführt haben, verbunden; ich greife sie mit der Vorstellung des Kastrons wieder auf²⁹⁷.

²⁹⁴ Zu dem Aufeinandertreffen von Basaltmauer und Straßenzug siehe S. 85.

²⁹⁵ Die im Siedlungsplan (**Abb. 9**) festgehaltenen Unterschiede in den Flächenmaßen der Basaltmauer werden vor allem von der Frage bestimmt, ob die Basaltmauer im Süden des Ortes nördlich oder südlich der Südkirche verlief.

²⁹⁶ Unter den beiden Hauptgruppen der Keramikfunde aus der Hausgrabung ist eine Gruppe, die weder im Kastron noch in den Grabungen der Außenmauer Parallelen findet. Im Befund der Schrankenplatten wiederholen sich die Gegensätze der beiden Hauptgruppen der Keramik. Die Publikation des Hauses liegt in den Händen von Ina Eichner und Fedor Schlimbach. Siehe Strube 2010, 229-235.

²⁹⁷ Dazu S. 87.

DER STRASSENZUG VOM NORDWEST- ZUM SÜDOSTTOR

Die Aufnahme der Oberflächenbefunde im Jahr 1997 erfasste eine größere Anzahl quadratischer, häufig in einer Reihe aufeinander folgender Basaltbasen, die als Basen von Pfeilerportiken interpretiert wurden (**Abb. 16; Taf. 35, 1-2**)²⁹⁸. Als sich in der geophysikalischen Prospektion im Nordwesten der Siedlung Mauerzüge mit deutlichem Bezug zu diesen Basen abzeichneten²⁹⁹, wurden nach der Ausgrabung des Nordwesttores Sondierungen im Bereich der Basaltbasen durchgeführt. Es stellte sich schnell heraus, dass Mauerzüge und Basen zu einer Portikus gehören, die sich bis zum Ortszentrum und darüber hinaus bis zum Südosttor verfolgen lässt (**Beil. 1; Taf. 35, 1-2**). Nach der Freilegung des Südosttores wurde in der letzten Grabungskampagne ein Teil dieser Portikus im Südosten freigelegt, doch es stand fest, dass eine umfassende Untersuchung dieses Straßensystems die Aufgabe weiterführender Arbeiten in Androna sein muss. Die wenigen in der letzten Kampagne aufgenommenen Befunde wurden in den topographischen Plan eingemessen (**Beil. 1; Abb. 16**). Die folgenden Beobachtungen sind nur Teilergebnisse zu einem umfangreichen Befund.

Im Nordwesten wie im Südosten führt der Straßenzug zur Toranlage der Außenmauer. Der Endpunkt der Straße und damit die Verbindung zu den Toranlagen konnte nicht geklärt werden: Nach der letzten *in situ* angetroffenen Basis ist hier wie dort der Befund vor der Außenmauer stark gestört und verlangt die Freilegung des ganzen Bereichs vor den beiden Toranlagen. Ausgehend von den Ergebnissen der Prospektion wurden im Nordwesten zwei Sondagen östlich der erhaltenen Basen durchgeführt, um zu klären, ob die Straße auf beiden Seiten von Portiken flankiert wurde. Weder im Nordwest- noch im Südostteil der Siedlung konnten Elemente einer weiteren Portikus nachgewiesen werden. Bis zu weiterführenden Arbeiten ist also davon auszugehen, dass der Straßenzug nur auf einer Seite von einer Portikus flankiert wurde³⁰⁰.

Die Straßenportiken

Die Rückwand der Portiken ist 83-85 cm stark, wurde aus kleinformatigen Basaltquadern in der bekannten »technique du Ġebel Ħass et Hauran« aufgebaut und auf der Außenseite durch Strebepfeiler verstärkt (**Taf. 35, 1-2**). Der Fahr-/Laufweg ist im Nordwesten und Südwesten ca. 3,50 m breit, und sein Boden wurde, wie der Belag der Straße, die er flankiert, mit einer harten Schicht aus Mörtel, Basaltabschlag und Kieseln ausgelegt. Er war in größeren Abständen von außen her durch ca. 2 m breite Durchgänge erreichbar (**Abb. 16; Taf. 35, 1**).

Die quadratischen, in ihren Maßen stark voneinander abweichenden Basaltbasen mit durchschnittlich 52 cm × 56 cm bis 56 cm × 60 cm Seitenlängen³⁰¹ sind 35-42 cm hoch und an der Oberseite wie an den Seitenflächen sorgfältig geglättet. Der Achsabstand zwischen den Basen ist mit 3,10-3,80 m auffallend unregelmäßig (**Abb. 16**). Das Dach der Portikus war mit hart gebrannten Ziegeln (*tegulae et imbrices*) gedeckt. Die Ziegel unterscheiden sich nicht in den durchschnittlichen Maßen von 35 cm × 28 cm × 4 cm, sondern vor allem durch die Ziegelzeichen von denen des Kastrons und der Hausgrabung (**Taf. 42, 2**)³⁰².

²⁹⁸ In der letzten Grabungskampagne 2006 konnte der Befund der Portikus im Süden und Norden der Siedlung nach Suchsondagen aufgenommen werden, die vergleichbaren Befunde im Westen und Osten dagegen nicht. Es wäre wichtig, in einer Einzeluntersuchung das gesamte Straßensystem zu rekonstruieren.

²⁹⁹ Strube 2003, 84 Abb. 21.

³⁰⁰ Ich habe die in der letzten Kampagne meines Projektes begonnenen Suchsondagen im Süden und Norden abgebrochen, weil

sich klar abzeichnete, dass geophysikalische Prospektionen bei der Untersuchung des Straßensystems erforderlich sind.

³⁰¹ Da sie in den Maßen teilweise erheblich voneinander abweichen, ist nicht auszuschließen, dass es sich um Spolien handelt. Ihre auffallend sorgfältige Bearbeitung grenzt sie gegen die Basaltelemente des Nordwest- und Südosttores der Außenmauer ab.

³⁰² Dazu S. 92 f. und **Taf. 40-42**.

Die Rekonstruktion der Portiken ist schwierig: Die Basen differieren in den Hauptmaßen, und Seitenflächen wie Oberseiten sind sorgfältig geglättet. Ihre Grundform entspricht den Säulenbasen aus Basalt, die nicht nur in der Hausgrabung von Androna zutage kamen (**Taf. 139, 2**), in Kirchen der Region nordwestlich von Hama vorkommen und häufig in modernen *qubben* wiederverwendet wurden (**Taf. 4, 1-2**)³⁰³. Als Basaltelemente mit fünf geglätteten Seiten könnten sie auch als Zinnen auf Mauerkronen gedient haben.

Es gibt keine originalen Einarbeitungen auf der Oberseite der Basen, und es wurden keine Säulen- oder Pfeilerelemente in den bis jetzt aufgenommenen Abschnitten der Straße gefunden, die als Stützen des Portikusdaches interpretiert werden könnten. Allerdings ist in den aufgenommenen Abschnitten der Straße der Oberflächenbefund stark gestört³⁰⁴. Auf jeden Fall wäre eine Konstruktion mit Säulen- oder Pfeilerstützen – ohne Spolienmaterial aus älteren Bauten des Ortes – ein großer und kostenreicher Arbeitsaufwand gewesen. Die unregelmäßigen Abstände zwischen den Basen hätten durch Arkaden überbrückt werden können, aber auch Keilsteine wurden bis jetzt in den untersuchten Abschnitten nicht gefunden. Es bleibt also nur die Hoffnung, dass weiterführende Grabungen in der Frage des Stützensystems weiterführen.

Bemerkenswert ist, dass die Straße nur auf einer Seite von einer Portikus flankiert wird. In dem Survey der Region nordöstlich von Hama wie auch in dem Survey zum »Limes de Chalkis« findet sich kein vergleichbarer Befund.

Der Verlauf des Straßenzugs

Nach der Aufnahme der Grundmaße der Portiken im Nordwesten und Südosten der Siedlung war es möglich, den Verlauf des Straßenzugs bis zum Zentrum und darüber hinaus bis zum Südosttor der Außenmauer zu verfolgen (**Beil. 1-2**). Bemerkenswert ist, dass ich bei der Überprüfung des Surveys von 1997 in der West-Ostachse der Siedlung keine Basaltbasen mit vergleichbarer Verbindung mit Mauerzügen vorfand. Doch ist zu bedenken, dass die vier, um einen Brunnen herum angeordneten Basen im Nordostteil der Siedlung zur Vorsicht raten: Die Basen könnten auch zu einer einfachen Säulenstellung ohne Bezug zu einer Straße gehört haben, und sie waren prinzipiell leicht wieder verwendbar. Besonders deutlich zeigen dies die Basaltbasen, die in Mauern des arabischen Bades wiederverwendet wurden (**Taf. 139, 3**): Sie können ihren Maßen nach zur Straßenportikus vor der Westseite des Bades gehört haben, könnten aber auch zusammen mit den im Bad wiederverwendeten Säulen und Kapitellen aus einem nahe gelegenen byzantinischen Bau stammen. Bis zu weiterführenden Arbeiten muss also offen bleiben, ob es einen westöstlichen Straßenzug gab und wenn ja, wie er konstruiert war.

Im Nordwesten beginnt die Straße vor der Südseite des Nordwesttors, verläuft westlich der Nordwestkirche, biegt nach einer Länge von 12 m mit einer sorgfältig ausgebauten Kurve nach Osten ab (**Taf. 35, 2**), um dann nach einer Strecke von ca. 13 m nach Süden, also zum Ortszentrum abzubiegen. Auf der Strecke zum omayyadischen Bad blieben einzelne der quadratischen Basen *in situ* erhalten, und vor der Westseite des Bades konnte ein kurzer Mauerzug der Portikus-Rückwand ausgemacht werden³⁰⁵.

Doch im Zentrum verliert sich die Spur und kann erst wieder südlich der Hauptkirche aufgenommen werden. Dort führt eine Abfolge von zehn Basaltbasen zum Areal der Kirche Nr. 7 und dann über diese hinaus mit insgesamt 16 nachweisbaren Basen zum Südosttor der Außenmauer (**Beil. 1**). Im Bereich vor der Südseite

³⁰³ Lassus 1936, I 58. 97. 105. 153.

³⁰⁴ Einige der leicht verfügbaren Basen wurden in den modernen, nahe der Straße errichteten *qubben* wiederverwendet, andere könnten in der Südwand der Nordhalle des omayyadischen Bades wiederverwendet sein; siehe S. 273 und **Taf. 139, 2**.

³⁰⁵ Wenn sich nachweisen lässt, dass die Basaltbasen, die im Mauerwerk des omayyadischen Bades wiederverwendet wurden, zur Straßenportikus gehörten, dann wäre mit diesen Spolien ein *terminus ante quem* für die Zerstörung der Straße gegeben.

der Außenmauer wurden die Rückwand der Portikus mit ihren Strebepfeilern und ein dortiger Durchgang auf einer Länge von 4 m freigelegt. Bemerkenswert ist, dass die Mauer in ihren Maßen wie im Charakter des Mauerwerks dem Mauerzug vor dem Nordwesttor direkt vergleichbar ist, und dass auch in dieser Sondage zwei Dachziegel mit den charakteristischen Ziegelabstrichen auftauchten (Taf. 42, 2).

Fragen zur Entstehungszeit und Nutzungsdauer der Nord-Südachse

Alle einleitend gestellten Fragen zu den beiden Mauerringen sind mit der Datierung des Straßenzugs verbunden: Obwohl die Basaltmauer im Bereich der Toranlagen der Außenmauer nicht erhalten blieb, lässt sich rekonstruieren, dass sie im Norden wie im Süden auf die Straße zulief und diese gekreuzt hätte, wenn sie noch in Funktion gewesen wäre (Abb. 16). Da jedoch in dem gut rekonstruierbaren Verlauf der Straße im Nordwesten im Oberflächenbefund nichts darauf hinweist, dass die Basaltmauer mit der Straße zusammentraf, spricht dies nach bisheriger Kenntnis dafür, dass die Tore der Außenmauer und der Straßenzug in der Planung eine Einheit bildeten.

Die wenigen Keramikfunde aus der Sondage vor dem Nordwesttor, also dem Bereich der Straße, führen in die omayyadisch-abbasidische Zeit, sind also – bei aller Vorsicht – in einem weiten Zusammenhang mit den Funden des Nordwesttors zu interpretieren³⁰⁶. Von größter Aussagekraft wäre die Einordnung der Ziegel, die sich in den Ziegelzeichen so deutlich von den Ziegeln des Kastrens und der Hausgrabung unterscheiden (Taf. 42, 2). Wir stellten fest, dass sie ihren Maßen nach leider nicht eindeutig gegen die Ziegel des 6. Jahrhunderts abgegrenzt werden können. Kommende Arbeiten in Androna werden zeigen, ob sie ausschließlich für die Portiken der Straße oder auch für andere Bauten hergestellt wurden.

Einen Anhaltspunkt für die Nutzungsdauer der Straße könnten die in dem omayyadischen Bad wiederverwendeten Basaltbasen geben, die denen der Portikus sehr nahe sind (Taf. 139, 2). Ich hatte jedoch darauf hingewiesen, dass diese Basen mit ihrer charakteristischen, den Säulenbasen nahen Form auch mit der Fülle von wiederverwendeten Basaltelementen in das Bad gekommen sein könnten³⁰⁷. Die Herkunft aus einem benachbarten Bau kann also nicht sicher ausgeschlossen werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der einzige Straßenzug des Ortes, der sich bis jetzt sicher nachweisen lässt, war wahrscheinlich von Anfang an mit der Außenmauer verbunden. Weiterführende Arbeiten zur Außenmauer und zum Straßensystem sind dringend erforderlich, doch sprechen die bisherigen Ergebnisse – in aller Vorsicht – dafür, dass die Außenmauer und der zu ihren Toren führende Straßenzug im 6. Jahrhundert im Bau waren und gegen Ende des 6. Jahrhunderts oder erst im 7. Jahrhundert fertig gestellt wurden. Da beide Bauvorhaben vielleicht erst nach der Aufgabe der Basaltmauer geplant und durchgeführt wurden, bleibt die Frage, ob bei ihrem Bau Material der Basaltmauer wiederverwendet wurde.

Abschließend komme ich auf die einleitend vorgestellte Frage nach den Hauptverkehrsachsen innerhalb und außerhalb von Androna zurück. Ungeklärt ist das Verhältnis zwischen Innen- und Außenmauer im West- und Ostteil der Siedlung, d. h., in welcher Form nach Aufgabe der Basaltmauer durch Toranlagen in der Außenmauer die so wichtige Ost-Westachse der Siedlung wieder aufgenommen wurde. Die Luftaufnahmen und der Höhenlinienplan zeigen, dass gegenüber dem Westtor der Basaltmauer wohl eine Toranlage der Außenmauer lag, und in größerer Entfernung zum Osttor der Basaltmauer verweisen mehrere Hügelformationen auf eine Anlage in der Außenmauer (Beil. 1-2). Die noch offenen Fragen könnten also durch weiterführende Grabungen beantwortet werden.

³⁰⁶ Beitrag Ateş, S. 344.

³⁰⁷ Dazu S. 84 Anm. 304.

Die Einbindung Andronas in das spätantike Straßensystem wurde von Mouterde und Poidebard diskutiert³⁰⁸, und das Verhältnis des Ortes zum Umland stand im Zentrum des von dem Oxford-Team durchgeführten Surveys³⁰⁹. Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Die Westtore der Mauerringe von Androna stellen auf der einen Seite die Verbindung nach Chalkis und Beroea, auf der anderen Seite die Verbindung zu den Orten des Ĝebel ‘Ala und über diesen hinaus nach Epiphaneia und Emesa her (Abb. 1-2. 8). Die Südachse erweitert diese Verbindungen durch eine Anzahl von Pisten/Landwegen, die nicht nur nach Epiphania, Emesa und Salamias, sondern auch nach Isriye führen³¹⁰.

Das Nordwesttor der Lehmziegelmauer wie auch die Toranlage im Osten der Basaltmauer hatten einerseits eine wichtige Funktion für den Kontakt Andronas mit den landwirtschaftlichen Betrieben in seinem Umland und öffneten andererseits den Weg zum Ĝebel Ḥass wie generell zu den Regionen östlich von Androna³¹¹.

³⁰⁸ Mouterde/Poidebard 1945, I 229-240.

³⁰⁹ Mundell Mango 2010, 258-280.

³¹⁰ Mundell Mango 2010, 259 Abb. 16.

³¹¹ Mundell Mango 2010, 271 Abb. 30; 258 Abb. 15.